

Wiesbadener Zeitung

AMTICHE TAGESZEITUNG DER NSDAP FÜR

DIE KREISE WIESBADEN UND UNTERTAUNUS

Verlag und Schriftleitung: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33; Annahmestellen der Anzeigen: Wiesbaden, Bahnhofstraße 33 und Langgasse 21; Fernsprecher: Sammelnummer 59931; Post-scheck-Konto Nr. 1879 Frankfurt am Main; Bank-Konto Nassauische Landesbank, Wiesbaden

Belegpreis: monatlich RM 2.- zuzügl. 35 Rpf. Trägerlohn, durch die Post RM 2.- (einschl. 20 Rpf. Postzeitungsgebühr) zuzügl. 36 Rpf. Bestellgeld. Bestellungen beim Verlag, bei jedem Postamt und den Annahmestellen. Erscheinungsweise: täglich (außer an Sonn- und Feiertagen).

Nummer 167

Mittwoch, den 19. Juli 1944

Preis 10 Pfg.

Der deutsche Ein-Mann-Torpedo am Feind

Einer kämpft gegen Sechshundert

Oberleutnant Krieg und Schreibobergefreiter Gerhold mit dem Ritterkreuz, weitere Männer mit dem Deutschen Kreuz in Gold ausgezeichnet

Berlin, 19. Juli. Der Führer hat auf Vorschlag des Oberbefehlshabers der Kriegsmarine, Großadmiral Dönitz, dem Führer der in der Seinebucht eingesetzten Ein-Mann-Torpedos, Oberleutnant zur See Johann Krieg, und dem Schreibobergefreiten Walther Gerhold für die mit einem Ein-Mann-Torpedo erzielte Versenkung eines feindlichen Kreuzers das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes verliehen.

Kriegs hervorragende Persönlichkeit verstand es, seine eigene Entschlossenheit und Energie, verbunden mit einem unbändigen Angriffswillen, auf die Männer seiner Kampfgruppe zu übertragen. Er ist damit maßgeblich an ihren Erfolgen beteiligt. Krieg, der am 14. März 1919 geboren wurde, ist in der ersten Einsatznacht schwer verunglückt.

Der 23 Jahre alte Schreibobergefreite Gerhold ist der erste Einzelkämpfer der Kriegsmarine, der für die unter schwierigsten Bedingungen erzielte Versenkung eines britischen Kreuzers der „Aurora“-Klasse, die 600 Mann Besatzung zählen, das Ritterkreuz erhielt. Gerhold passierte mit seinem Torpedo sechs Zerstörer in unmittelbarer Nähe, durchbrach diesen Sicherungsgürtel und griff kalt berechnend unter geschickter Umgehung aller Schwierigkeiten den dahinterliegenden Kreuzer an. Das Schiff ging nach einer schweren Kesselexplosion unter. Gerhold wurde wegen Tapferkeit vor dem Feind zum Schreibmaat befördert. Er wurde am 8. Juni 1921 geboren.

Bei der Bekämpfung feindlicher Kriegsschiffe und Transportschiffe im Seegebiet der Invasionsfront zeichneten sich neben einer Reihe anderer junger Soldaten der Kriegsmarine sechs Männer besonders aus, von denen der jüngste 17 und der älteste 28 Jahre alt ist. Auch sie wurden wegen Tapferkeit vor dem Feind befördert und erhielten als äußeres Zeichen des rücksichtslosen Einsatzes ihrer Person das Deutsche Kreuz in Gold verliehen. Im einzelnen haben sich hierbei mit ihrem Ein-Mann-Torpedo hervorgetan: Bootsmann Schludt, 28 Jahre alt, Bootsmann Zimmernann, 22 Jahre alt, Matrosenhauptgefreiter Breuer, 24 Jahre alt, Matrosengefreiter Berger, 17 Jahre alt, Matrose Peddersen, 22 Jahre alt, und Matrose Schachinger, 21 Jahre alt.

Die Waffe des Einzelkämpfers zur See

Der Ein-Mann-Torpedo wurde bereits in Italien vor Anzio und Nettuno erfolgreich eingesetzt und hat sich nun in der Seinebucht, wo ähnliche Verhältnisse vorliegen wie in Italien, als ausgesprochene Ueberwachungs- und Abwehrwaffe erneut bewährt.

Seine Entstehung ist jüngsten Datums und auf die Forderung zurückzuführen, mit vorhandenen Mitteln ohne zeitraubende Erprobung und kostspielige Herstellung eine Waffe zu schaffen, die mit Aussicht auf Erfolg gegen Schiffsansammlungen eingesetzt werden kann, wie sie der Gegner vor Landköpfen anzuhäufen gezwungen ist. Dabei stand von Anfang an fest, daß dieser Ein-Mann-Torpedo nur von Männern erfolgreich zum Einsatz gebracht werden kann, die auch angesichts der starken feindlichen Ueberlegen-

heit mit todesmutiger Kampfschlossenheit in unmittelbarer Nähe ihrer Ziele führen, um sie zu vernichten. Mit dieser Waffe wurde den Männern der Kriegsmarine erstmalig ein Kampfmittel in die Hand gegeben, das sie ebenso wie ihre Kameraden bei Heer und Luftwaffe in die Lage versetzt, den Feind als Einzelkämpfer anzugreifen.

Glänzend gelungene Improvisation

Der Ein-Mann-Torpedo ist eine einfache, aber sinnreiche Verbindung von zwei Torpedos, wie sie von U-Booten, Zerstörern oder Torpedobooten verschossen werden. Der eine der beiden Torpedos ist unter dem Trägertorpedo aufgehängt, der andere der Gefechts-torpedo. Dieser ist an zwei Stellen unter dem Trägertorpedo aufgehängt und läuft nach Abfeuerung, durch elektrische Energie getrieben, mit hoher Geschwindigkeit auf das Ziel zu. Die Zieleinrichtung, die dem Schützen zur Verfügung steht, besteht aus einem stabförmig ausgearbeiteten Korn und einer Markierung in der halbkugelförmigen Glaskuppel, die während der Fahrt über Wasser ragt. Die Glaskuppel und das Korn sind auf dem etwa 1,50 m langen und 0,75 m breiten Kopf des Trägertorpedos angebracht. In diesem außerordentlich beschränkten Raum befindet sich der Schütze während seines langen Einsatzes. Er kann nur die allernotwendigsten Bewegungen machen und hat zwischen seinen Beinen die Steuerung und den Aus-

lösehebel für den Gefechts-torpedo. Die Plexiglas-kuppel schließt ihn von der Außenwelt luftdicht ab. Die Ausrüstung des Schützen während seines Einsatzes besteht aus einem Atemgerät, der Jägermaske und zwei Kalipatronen, die für die unbedingt notwendige Erneuerung der Luft sorgen. Ferner erhält er Konzentratverpflegung, wie Koka-Kola, Seeproviant, wie ihn die U-Boote mit sich führen, Dextroenergen und anderes mehr. Während des Einsatzes wird der Tauchretter getragen. Die Atmung erfolgt durch die Jägermaske, die an die beiden Kalipatronen angeschlossen ist. Mit Hilfe des Tauchretters ist der Schütze jederzeit in der Lage, den Trägertorpedo nach Abwerfen der Glaskugel zu verlassen. Da außer der niedrigen Glashaube, die häufig vom Wasser überspült wird, von dem in Fahrt befindlichen Torpedo sonst nichts zu sehen ist, können die Männer ihre tödliche Ladung unter Umgehung weniger wertvoller Schiffsziele oder starker Sicherungen bis in die unmittelbare Nähe des ausgewählten Objektes heranhelfen und, wie die Versenkungen beweisen, zum Erfolg bringen. Es steht dabei völlig außer Zweifel, daß in jedem einzelnen Fall von diesen kühnen Männern das Höchste an Mut und Todesbereitschaft gegeben wird. Ihr bedingungsloser freiwilliger Einsatzwille und ihr unerschütterlicher Glaube an den Erfolg, auch einem zur Zeit materiell überlegenen Feind gegenüber, sind beispielhaft.

„Die Zeit der Entscheidung ist da!“

Tojo zur Beendigung des Kampfes auf der Marianeninsel Saipan

Tokio, 19. Juli. Nach dem Heldentod der japanischen Verteidiger ist der Widerstand auf der Marianen-Insel Saipan beendet. „Zweieinhalb Jahre sind“, so heißt es in einer Erklärung, die Ministerpräsident Tojo aus diesem Anlaß bekanntgab, „vergangen, seitdem durch kaiserliches Edikt der Krieg erklärt wurde. Während dieser Zeit haben die Offiziere und Mannschaften der kaiserlichen Wehrmacht überall gewaltige militärische Operationen durchgeführt, haben hundert Millionen unseres Volkes jede Art von Härten und Nöten ertragen, und alle zusammen, jeder an seinem Platz, ihre äußersten Anstrengungen für die erfolgreiche Durchführung des Großasiatischen Krieges eingesetzt. Unsere Feinde aber, die USA und Großbritannien, insbesondere die USA, haben seither langsam ihre Gegenoffensive verstärkt und sind zum Schluß bis in die Marianen vorgedrungen.“

Das japanische Kaiserreich steht jetzt einer Situation gegenüber, welche die bedeutendste in unserer ganzen Geschichte ist. Sie gibt uns zur gleichen Zeit die einmalige Gelegenheit, den Feind vernichtend zu schlagen und den Sieg zu erringen. In der Verteidigung unseres Reiches gibt es in diesem Augenblick nur einen Weg, auf dem wir voranschreiten müssen. Es ist der Weg, den Feind

zu vernichten und den Sieg zu erringen, und zwar ohne die geringste Illusion und ohne Gedanken an Leben oder Tod, mit begeisterter Hingabe aller Kräfte an diese Aufgabe und durch wirkungsvolle Auswertung der Erfahrungen des Krieges, welche wir mit dem Blut unserer Soldaten und Landsleute bezahlt haben. Nur wenn wir dies tun, werden wir fähig sein, den vielen tapferen Männern Rede und Antwort zu stehen, welche im Großasiatischen Krieg die Schutzgötter unseres Reiches geworden sind.

Für uns ist dieser Krieg eine Entscheidung über Aufstieg oder Untergang des Reiches und ein Kampf für die Befreiung Asiens. Für den Feind aber ist es ein Krieg, Großasien zu versklaven und, die Welt zu beherrschen.

Es ist ein Kampf zwischen Selbstverteidigung und bösem Streben, zwischen Befreiung und Aggression. Die Zeit des Entscheidungskampfes ist jetzt gekommen. Jetzt ist es an der Zeit, die anglo-amerikanische Gegenoffensive zu zerschlagen in enger Zusammenarbeit mit den Völkern Großasiens und unseren europäischen Verbündeten.

Der wirkliche Krieg ist jetzt da. Wir wollen daher alle, unser ganzes Hundertmillionen-Volk, unseren Schwur und unsere Entschlossenheit erneuern, das höchste Opfer zu bringen, und den durch drei Jahrtausende überkommenen traditionellen Kampfeinst unserer Landes darauf konzentrieren, den Endsieg zu erringen.“

Lieber tot als in Gefangenschaft

Tokio, 19. Juli. Das kaiserlich-japanische Hauptquartier gab am Dienstag über die Abschlussschlüsse auf der Insel Saipan folgendes bekannt:

Auf der Insel Saipan traten unsere Streitkräfte am 7. Juli zu einem letzten Angriff gegen den Feind an, dem sie schwere Verluste zufügten. Alle japanischen Mannschaften fanden bis zum 16. Juli den Heldentod, darunter der Befehlshaber der Landstreitkräfte Generalleutnant Yohitsugu Saito, der Befehlshaber der Marineeinheiten, Konteradmiral Takahisa Tsuchimura, sowie der Oberbefehlshaber in diesem Abschnitt, Vizeadmiral Chuichi Nagumo. Vor dem letzten Angriff verneigten sich die japanischen Kämpfer in Richtung des kaiserlichen Thrones und sandten einen letzten Gruß. Etwa 3000 Schwerverwundete, die unfähig waren, an dem Angriff teilzunehmen, starben nach alt-japanischer Sitte den Freitod, während alle Männer, die in der Lage waren, sich auf den Beinen zu halten, Waffen oder Bambusspeere ergriffen und sich auf den Feind stürzten. Nach diesem letzten geschlossenen Angriff am 7. Juli zogen sich die Ueberlebenden in die Berge zurück, wo sie bis zum 16. Juli alle den Tod fanden. Wie Presseberichte unterstreichen, hat fast die ganze japanische Bevölkerung der Insel den Tod der Gefangennahme vorgezogen.

Mut bestimmt den Erfolg

IPS, Berlin, 19. Juli. Nicht als ob es in diesem Falle darauf ankäme, sich mit einer neuen Waffe zu beschäftigen, denn von solcher kann eigentlich nicht die Rede sein, vielmehr handelt es sich bei dem Ein-Mann-Torpedo nur um eine zweckmäßige Improvisation. Was das deutsche Volk bei diesen Ein-Mann-Torpedos vor allem interessiert, das ist die kämpferische Einzelleistung der Männer, die hier ihr Leben einsetzen, um dem Feinde schweren Schaden zuzufügen.

Der Schreibmaat Gerhold, der am Dienstag vor den Vertretern der deutschen Presse sprach, gab eine nüchterne, aber um so anschaulichere Schilderung seines Einsatzes und der Schwierigkeiten, die dabei auftauchen. Er sprach von der Unmöglichkeit einer genauen Orientierung angesichts der Tatsache, daß das Sichtfeld aus einer Höhe von 20 Zentimeter über dem Wasserspiegel gewonnen werden muß, infolgedessen außerordentlich klein ist. Nur bei günstigen Witterungsverhältnissen und etwa bei Orientierung mit Hilfe des Mondes ist es für denjenigen, der ein Ein-Mann-Torpedo steuert, überhaupt möglich, den Weg hin und zurück zu finden. Selbstverständlich ist auch die Gegenwirkung durch feindliche Wasserbomben und 2-cm-Flak außerordentlich stark. Außerdem ist es recht schwierig, angesichts der geringen Orientierungsmöglichkeiten den Rückweg durch eigene Minensperren und Drabhindernisse zu finden.

Alle diese Schwierigkeiten müssen erwähnt werden, damit die Öffentlichkeit die kämpferische Leistung der Männer von den Ein-Mann-Torpedos richtig würdigen kann. Es handelt sich hier um einen Einzelkampftyp ähnlich dem Infanteristen, der mit geballter Ladung einen schweren feindlichen Panzer anspringt. Aber der Infanterist hat in diesem Falle doch einen Vorteil, daß er sich besser orientieren kann. Es braucht nicht verschwiegen zu werden, daß der Einsatz der Ein-Mann-Torpedos auch Verluste gekostet hat, aber die Männer, die diese schwierige Aufgabe übernehmen, widmen sich ihr mit Begeisterung und einer Einsatzbereitschaft, die für die ungebrochene Moral der deutschen Soldaten im fünften Kriegsjahr das beste Zeugnis ablegt.

Die Stärke der Waffe liegt darin, daß sie überraschend auftritt. Sie zeugt für die Fähigkeit der deutschen Soldaten, zu improvisieren und mit verhältnismäßig einfachen Mitteln ohne Belastung der Kriegswirtschaft ein neues, wie sich gezeigt hat, außerordentlich wirksames Angriffsmittel zu schaffen. Entscheidend für den Erfolg ist natürlich der Geist und der Mut des Mannes, der in der kleinen Glaskugel sitzt und der kein anderes Ziel kennt als die todbringende Last, die er unter sich trägt, als Torpedotreffer auf einem wertvollen feindlichen Schiff landen zu sehen. Das ist echter deutscher Soldatengeist, der den Zahlen- und Materialwahn unserer Feinde immer wieder erfolgreich bekämpft.

Verschärfte Rationierung in England

as, Berlin, 19. Juli. (Drahtbericht unserer Berliner Schriftleitung.) Es kommt hinzu, daß sich die Invasion auch auf die Versorgung Englands auszuwirken beginnt. Das wird von den in London tätigen Korrespondenten neutraler Blätter bestätigt. So vertritt der Berichterstatter der „Baseler Nachrichten“ die Ansicht, daß es zu weiteren Konsum-einschränkungen und zu einer Verschärfung der englischen Rationierung kommen werde. Auch die für die Produktion notwendige Wareneinfuhr gehe durch den Ausfall der riesigen Tonnagemengen, die für die Invasionsfront benötigt würden, bedeutend zurück. Schon die Operationen in Nordafrika und Italien hätten aus dem gleichen Grunde zu gewissen Einschränkungen der Einfuhr geführt. Die augenblickliche Inanspruchnahme von Schiffsraum für militärische Zwecke dürfe, sowohl was den Umfang wie die Dauer betrifft, noch bedeutend größer sein. Man müsse bedenken, so heißt es in diesem Bericht, daß der tägliche Treibstoffverbrauch einer einzigen britischen Panzerdivision über 200 000 Liter betrage, der tägliche Bedarf an Reservegummireifen über 4000 Stück. Wenn man diese Zahlen richtig erfasse, so bekomme man eine Ahnung von den Aufgaben, die jetzt von den britischen Eisenbahnen und der Schifffahrt gemeistert werden müßten. Die britische Kohlenproduktion müsse um vier bis fünf Millionen Tonnen gesteigert werden, wenn die Bedürfnisse der Wehrmacht, der Rüstungsindustrie und der notwendigsten zivilen Bedarf einigermaßen gedeckt werden sollten. Die britische Kohlenproduktion sei aber nach wie vor rückläufig. Infolgedessen sei mit neuen, sehr einschneidenden Rationierungsmaßnahmen bei der Versorgung der Zivilbevölkerung zu rechnen.

Reuter meldet aus New York: Eine Explosion beim Marinemissionslager in Port of Chicago bei Martinez in Kalifornien hat eine große Anzahl Toter und Hunderte von Verwundeten gekostet. Nach einer Meldung wird die Zahl der Toten auf 600 geschätzt.

Lippman läßt die Katze aus dem Sack

USA. und Sowjetrußland wollen sich in das Empire teilen

EP, Madrid, 19. Juli. Das letzte Buch von Walter Lippman über die „Kriegsziele der Vereinigten Staaten“ hat aussergewöhnliches Interesse hervorgerufen. Die These Lippmans über die Aufteilung der Welt zwischen den Vereinigten Staaten und der Sowjetunion zeige, daß es bei den Alliierten Mächte gebe, die auf der falschen Seite kämpfen.

Das neue Buch von Lippman hat ausgesprochen, was sich in der Entwicklung dieses Krieges schon längst abzeichnete, heißt es in den politischen Kreisen der spanischen Hauptstadt. Das Beispiel Polens sei nur im kleinen das, was den britischen Interessensphären in Europa und im Mittelmeer seitens der Sowjetunion bevorstehe. Eine geradezu tragische Symbolik erhalte dabei die Tatsache, daß Polen ja angeblich gerade wegen seiner territorialen Integrität in den Krieg gezogen sei und England zur Erhaltung seiner Einflußsphären in Osteuropa. Neu sei auch nicht die Rücksichtslosigkeit der USA. England gegenüber. Die entsprechenden Beobachtungen seien so alt wie die Besetzung Nordafrikas. Zugunommen hätten sie seit dem Beginn des Invasionsunternehmens. Vollkommen neu sei aber die klare und eindeutige Sprache, wie sie neuerdings

Lippman führe und die offene Mitteilung, die USA hätten die Absicht, das britische Imperium sozusagen in ihre Interessensphäre einzuverleiben.

Die Autorität Lippmans zur Darstellung der nordamerikanischen Kriegsziele wird in Madrid durchaus anerkannt. Daß Lippman im Grunde die Leitgedanken des Präsidenten wiedergegeben habe, darüber besteht in Madrid kein Zweifel. Großbritannien müsse erkennen, daß es mit den Großmächten, die an einer Auflösung seines Imperiums interessiert sind, verbündet ist, und mit dem Land, das sich an der Aufrechterhaltung seines Imperiums interessiert zeigt, Krieg führt. Mit diesem Satz werden in Madrid die Betrachtungen über die Lage, die durch das Lippmansche Buch wieder aktiviert worden sind, zusammengefaßt. Wörtlich schreibt das spanische Blatt „Hoja del Lunes“: „Vielleicht sind die Umstände des Krieges heute so zugespitzt, daß die kriegführenden Mächte unter optischen Täuschungen leiden und nicht mehr klar erkennen, auf welcher Seite ihre wirklichen Feinde stehen, und weniger noch, wenn letzten Endes die Opfer des Kampfes zu gute kommen.“

Resigniertes Geständnis Morrisons

Auf ein Abwehrmittel gegen „V. 1“ für lange Zeit nicht zu hoffen

Genf, 19. Juli. Wie die Londoner Presse berichtet, erklärte Innenminister Morrison in einer Rede, es sei den englischen Militärbehörden noch nicht gelungen, die fliegenden Bomben zu meistern. Es wäre naürlich und falsch, der Öffentlichkeit Hoffnungen darauf zu machen, daß man der „V. 1“ bald Herr werde. Jeder könne das für sich hoffen; doch halte er es für den einzig richtigen Kurs, so zu handeln, als halte der „V. 1“-Besuch noch lange an. Zwar geschehe alles, um die Schäden, die dieser Sprengkörper anrichte, zu mindern; aber er sei mit dem Stand der Dinge nicht zufrieden.

In einer anderen Rede, die Morrison hielt, betonte er, es seien seit Beginn der „V. 1“-Angriffe sehr viele neue Anderson-Unterstände ausgegeben worden, doch rate er allen denen, die keine kriegswichtige Arbeit im Wirkungsbereich der „V. 1“ verrichteten, oder keine Familie zu betreuen hätten, sich aus dem Staube zu machen.

Gegen alle diese Ausführungen Morrisons nimmt „Daily Sketch“ unter der Überschrift „Ueberflüssig“ Stellung. Wenn Morrison, schreibt das Blatt, der Öffentlichkeit in London und Südgland nichts anderes zu sagen habe, als daß man der fliegenden Bomben noch nicht Herr wurde, dann könne er sich diese Worte sparen. Es käme nämlich dem gleich, als wolle heute irgend jemand in England mit feierlicher Stimme die geschichtliche Tatsache verkünden, daß die Königin Anna vor langen, langen Jahren starb. Wer heute aber Augen zum sehen in Südgland habe, brauche keinen Beweis mehr dafür, daß man die „V. 1“ nicht bekämpfe. Ebensoviele sei der Hinweis Morrisons notwendig, daß diese „unwillkommenen Besucher“ womöglich noch lange den Engländern auf die Nerven gingen.

Wie „United Press“ aus London berichtet, konzentrierte sich die Schwerkraft der fliegenden Bomben jetzt auf London. Es habe erhebliche Verluste und Materialschäden gegeben.

Bis zum letzten Blutstropfen

Der OKW.-Bericht von heute

Linkomies zum finnischen Verfassungstag

Helsinki, 19. Juli. „Das finnische Volk ist entschlossen, seine freie Staatsform bis zum letzten Blutstropfen zu verteidigen“, erklärte der finnische Ministerpräsident Linkomies am Montagabend in einer Rundfunkrede zum 25. Jahrestag der finnischen Verfassung. Das finnische Volk sei, so betonte Linkomies, ein freies Volk gewesen, als es in das Licht der Geschichte trat, ein freies Volk sei es auch geblieben. Der Ministerpräsident fügte hinzu, die Finnen seien auch ein friedliebendes Volk. Man habe sie jedoch gezwungen, zu kämpfen, um die Integrität des Landes zu verteidigen. „Niemand“, so rief Linkomies aus, „wird sich das finnische Volk der Gnade eines anderen ergeben. Es schützt seine Freiheit zu hoch ein. Mit Zuversicht können wir hoffen, daß uns eine lichtere Zukunft beschieden sein wird.“

Francos Rechenschaftsbericht

Madrid, 19. Juli. General Franco legte am Vorabend des 8. Jahrestages des Beginns der nationalen Erhebung vor den höchsten Vertretern von Staat, Wehrmacht und Falange einen Rechenschaftsbericht ab über die im Laufe des vergangenen Jahres von den einzelnen Ministerien geleistete Arbeit. Franco definierte Spaniens Position in internationaler Beziehung und bekannte sich erneut zum antibolschewistischen Gedanken.

General Franco bezeichnete den Bolschewismus und die Freimaurerei als die beiden großen Gefahren für die Existenz Spaniens und erklärte, die Freimaurerei sei gleichbedeutend mit Verrat und Sabotage. Der Export-Kommunismus zielt auf eine Zersetzung der Nationen ab, die unter Vorpiegelung falscher Tatsachen zur Anarchie geführt und ins Elend gestürzt werden sollen.

General Franco wandte sich abschließend innerpolitischen Fragen zu und erklärte, der Lebensstil der Falange entspreche der spanischen Geschichte. Die Cortes hätten ihre Existenzberechtigung nachgewiesen. Große Fortschritte seien auf kulturellem, wirtschaftlichem, sozialem und militärischem Gebiet zu verzeichnen. Groß seien auch die Fortschritte auf dem Gebiet des Eisenbahnbaus und der Bewässerung. Die Ernährungslage habe sich erheblich gebessert.

Amerikanische Verlustziffern

Tokio, 19. Juli. In dem Bericht des kaiserlich-japanischen Hauptquartiers über die Kämpfe auf der Insel Saipan werden folgende Verlustziffern gegeben:

1. Versenkt: zwei feindliche Flugzeugträger, drei Schlachtschiffe, vier Kreuzer, drei Zerstörer, ein U-Boot, zwei Kriegsschiffe nicht identifizierten Typs und zwei Truppentransporter.
2. Entweder versenkt oder schwer beschädigt: mindestens fünf Flugzeugträger und ein Schlachtschiff.
3. Schwer beschädigt: fünf bis sechs Flugzeugträger, ein Schlachtschiff, drei Kreuzer, drei Zerstörer, ein Kriegsschiff nicht identifizierten Typs und sieben Truppentransporter.
4. Mindestens 893 feindliche Flugzeuge abgeschossen.

Das ist das Werk der „Befreier“

Tragisches Schicksal von 5000 Franzosen. Seit vier Wochen von der Außenwelt abgeschnitten

EP. Paris, 19. Juli. Ueber die furchtbaren Leiden der früheren Bewohner von Caen, die unter den Auswirkungen der Kämpfe in der Normandie zu modernen Höhlenbewohnern geworden sind, wurden am Sonntag weitere Einzelheiten bekannt.

Nachdem Caen durch das anglo-amerikanische Luftbombardement völlig zerstört worden ist, halten sich etwa 5000 frühere Bürger der Stadt seit vier Wochen in Felsenhöhlen auf. Diese sind in das Steilufer des Orneflusses, südwestlich von Fleury, getrieben worden. Unter den Flüchtlingen befinden sich 400 Männer und Frauen eines Altersheimes, 250 Kinder sowie 10 Geisteskranken. Die Flüchtlinge hatten gehofft, nach den ersten Tagen des Bombardements wieder in ihre Stadt zurückkehren zu können. Zehn Tage später jedoch lagen die Grotten von Fleury und mit ihnen ihre 5000 Bewohner im Niemandsland der Front. Ringum schlugen die schweren Granaten der anglo-amerikanischen Schiffsartillerie ein. Die Flugzeuge der „Befreier“ vernichteten nicht nur jeden Bauernhof, sondern zielten auch auf jeden Wagen und jeden Menschen, der sich irgendwo sehen ließ.

So wurden die 5000 völlig von der Außenwelt abgeschnitten und sind es noch bis zum heutigen Tage. Die französische Nationalhilfe konnte nur zwei fahrbare Küchen einsetzen, deren Mannschaften unter Lebensgefahr immer wieder Nahrungsmittel nach den Höhlen schaffen. Aber diese Hilfe reicht nur

für einige hundert der Eingeschlossenen aus. Hunger, Krankheit und Tod sind deshalb in die Grotten eingezogen. Da ein Abtransport der Leichen unmöglich ist, mußte man sich darauf beschränken, diese am Eingang der Grotten aufzuschieben. Es sind bereits mehrere hundert.

Der Stadtschreiber von Caen, einer der wenigen Beamten, die in den Höhlen blieben, erklärte: „Wir wissen nicht, wohin wir die Leichen bringen sollen. Mit vorgehaltenen Tüchern laufen die Menschen durch den von zwei Leichenbergen gebildeten Gang ins Innere der Höhlen. Beleuchtung kann mit Hilfe der Lichtmaschine nur je eine Stunde mittags und abends geliefert werden. Während dieser Zeit nimmt man dann auch in dem improvisierten Operationsaal die allererforderlichsten chirurgischen Eingriffe vor. Viele der 250 Kinder, die bewegungslos und eng zusammengedrängt auf den mehr und mehr verfallenden Strohlagern liegen, sind Waisen, denn die Trümmer von Caen sind zu Gräbern ihrer Eltern geworden.“ Der Hunger hat die Menschen wiederholt dazu getrieben, sich ins Freie zu wagen und nach Kartoffeln zu suchen.“

Wie der Stadtschreiber weiter berichtet, kommen von zehn solcher Leute in der Regel nur drei zurück. Ein Abtransport der Eingeschlossenen ist unmöglich, da es keine Verkehrsmittel und Brücken mehr gibt. Außerdem aber liegt das ganze Gebiet unter ständigem Artilleriebeschuss.

Ueberraschung zu befürchten brauchte; denn seit Menschengedenken wurde in diesem kleinen Revier mit dem verhältnismäßig schwachen Wildbestand nicht gewildert, und es hatte bislang noch keine Nacht gegeben, wo der Gräflisch Sparckes Revierjäger Valentin Hinterleitner nicht sorglos und friedlich neben seiner Priska geschlummert hätte. Bis es dann zum ersten Male ganz in der Nähe der Eremitage knallte, genau zwei Tage vor der Heimkunft des Grafen aus China. Es war am frühen Abend gewesen, Valentin war gerade vom Birschgang gekommen; vor Erstaunen über den Schuß war ihm beinahe der Bissen im Halse steckengeblieben. Immerhin, es konnte ein Zufall gewesen sein oder gar eine Täuschung, weil auch die Priska in der Küche nichts gehört hatte. Doch dann, wenige Monate später — Bern von Sparck war eben für kurze Zeit nach Wien gefahren —, da krachte es noch einmal, fast um dieselbe Stunde, nur etwas weiter weg. Valentin war sogleich vom Essen fort und hinausgestürzt, wo er sich doch hätte denken können, daß der andere nicht auf ihn warten würde.

Jeden Tag war er draußen, einmal hier und einmal dort, er gönnte sich keine Ruhe mehr, als voll Hast, griff zum Gewehr und war schon wieder zwischen den Bäumen verschwunden. Nichts. Dann aber knallte es mitten in der Nacht, daß der Valentin fluchend hochfuhr. Am Morgen fand er den Bock, mit einem Blattschuß. Bei allem verbliebenen Zorn über die Untat ergriff ihn angesichts dieser nichtigen Feststellung doch eine Art von weidmännischer Hochachtung, wenn er daran dachte, daß der Schuß bei milchigem Mondlicht so sicher und ruhig abgegeben worden war wie bei hellem Sonnenschein auf dem Scheibenstand. Ein fixer Bursche also, das stand fest. Unverständlich blieb nur noch, weshalb er das Wild nicht fortgebracht hatte. Fühlte er sich doch nicht mehr so sicher wie ehemals? Das wäre schon ein Erfolg gewesen.

Feindlicher Großangriff östlich der Orne

Durch Gegenangriffe zum Stehen gebracht — Heftige Straßenkämpfe in St. Lo — Absetzbewegungen in Italien — Große Abwehrschlacht zwischen Galizien und Peipussee dauert an — Schwere Kämpfe in Richtung Lemberg — 431 Sowjetpanzer seit dem 14. Juli in diesem Abschnitt vernichtet — 89 Terrorflugzeuge abgeschossen — Schweres Feuer der „V.1“ auf London

Aus dem Führerhauptquartier, 19. Juli. (Funkmeldung.) Das Oberkommando der Wehrmacht gibt bekannt:

In der Normandie trat der Feind nach mehrstündigem Trommelfeuer und heftigen Luftangriffen nun auch östlich der Orne zum Großangriff an. Erst nach schwersten Kämpfen und unter hohen Verlusten konnte der Gegner in unsere Stellungen eindringen, wo er nach Abschuß von 49 Panzern durch unsere Gegenangriffe zum Stehen gebracht wurde. Südwestlich Caen scheiterten alle feindlichen Angriffe.

Auch im Raum St. Lo wurde gestern erbittert gekämpft. Nachdem während des Tages alle Angriffe gegen St. Lo abgewiesen waren, drang der Feind in den Abendstunden mit Panzern in die Stadt ein, wo sich heftige Straßenkämpfe entwickelten.

In Luftkämpfen verlor der Feind 22 Flugzeuge, zwei weitere wurden am Boden zerstört.

Bei einem Säuberungsunternehmen im französischen Raum wurden 70 Terroristen im Kampf niedergemacht.

Schweres Feuer der „V.1“ liegt weiterhin auf London und seinen Außenbezirken.

In Italien setzte der Feind seinen Großangriff von der Küste der Ligurischen Meeres bis in den Raum von Arezzo, sowie im adriatischen Küstenabschnitt fort. Während er südlich und südöstlich Livorno abgewiesen wurde, setzten sich unsere Truppen östlich davon kämpfend auf das Nordufer des Arno ab. Im Raum beiderseits Poggibonsi blieben stärkere Angriffe des Gegners ebenso erfolglos, wie westlich Arezzo.

Südwestlich Ancona griff der Feind auf schmaler Front mit starken Panzerkräften an und erzielte unter hohen blutigen Verlusten einen tiefen Einbruch. Die schweren Kämpfe, in deren Verlauf 18 feindliche Panzer abgeschossen wurden, nahmen in den Abendstunden noch an Heftigkeit zu. Der völlig zerstörte Hafen von Ancona wurde daraufhin aufgegeben und die Front hinter den Eisenabschnitt dicht südlich Ancona zurückgenommen.

Im Osten dauert die große Abwehrschlacht auf der gesamten Front zwischen Galizien und dem Peipussee an.

Im Südbereich steigerte sich die Wucht der feindlichen Angriffe besonders östlich des oberen Bug. Hier tobten schwere Kämpfe mit dem in Richtung auf Lemberg angreifenden Feind. Seit dem 14. Juli wurden in diesem Abschnitt 431 sowjetische Panzer vernichtet.

Westlich Kowel traten die Sowjets erneut zum Angriff an. Auch hier sind heftige Kämpfe im Gange. Auf dem Westufer des Njemen zerschlugen unsere Truppen im Raum von Grodno und Olita übergesetzte feindliche Kräfte. Nordwestlich Wilna wurden alle feindlichen Angriffe abgewiesen.

Im Seengebiet südlich der Düna hielten unsere Truppen den fortgesetzt angreifenden Bolschewisten unerschütterlich stand.

Nördlich der Düna bis zum Peipussee wurden Angriffe stärkerer sowjetischer Kräfte unter Abschuß zahlreicher feindlicher Panzer zerschlagen. Nur in einigen Einbruchsstellen dauern die Kämpfe noch an.

Schlachtfliegerverbände vernichteten wiederum eine Anzahl sowjetischer Panzer, Geschütze, sowie Hunderte von Fahrzeugen. In Luftkämpfen und durch Flakartillerie wurden 57 feindliche Flugzeuge zum Absturz gebracht.

Ein starker nordamerikanischer Bombenverband griff im Ostseeraum an. Besonders in Kiel entstanden Schäden in Wohnvierteln und Personenverluste.

Ein weiterer Bombenverband griff Orte in Süddeutschland an.

In der Nacht fanden schwächere Angriffe gegen den Raum von Köln, gegen das Ruhrgebiet und auf Berlin statt.

Bei allen diesen Angriffen wurden in Luftkämpfen und durch Flakartillerie der Luftwaffe 89 feindliche Flugzeuge, darunter 69 viermotorige Bomber, abgeschossen.

Die IV. Sturmgruppe des Jagdgeschwaders 3 unter Hauptmann Moritz brachte allein 49 viermotorige Bomber zum Absturz.

Mit verdoppelter Entschlossenheit

Admiral Nomura über den Einsatz der japanischen Flotte

Tokio, 19. Juli. Der neuernannte japanische Marineminister Admiral Nakon Nomura äußerte sich in seinem ersten Presseinterview am Montagabend — Domei zufolge — einem Zeitungsvertreter gegenüber, daß die japanische Flotte ihren Aufbau für diesen Krieg beendet habe und daß sie nunmehr in ihrer jetzigen Form auf dem Wege zum Siege eingesetzt werde.

Der Wechsel auf dem Posten eines Marineministers sei durchgeführt worden, um mit dem Brauch Schluß zu machen, daß eine einzige Person zwei Posten gleichzeitig, nämlich die Stelle eines Marineministers und die des Chefs des Generalstabes der Flotte innehaben, ferner um eine wirksamere und schnellere Anpassung an die wechselnden Situationen des Krieges zu gewährleisten.

Wie Nomura weiter ausführte, kann das japanische Volk voll Zuversicht auf seine Flotte blicken, die mit verdoppelter Entschlossenheit den Krieg bis zum erfolgreichen Abschluß durchkämpfen wird.

Admiral Nomura, der neue japanische Marineminister, nahm während seines Aufenthaltes in Deutschland an dem Gefecht eines deutschen U-Bootes teil, in dessen Verlauf ein alliiertes Munitionsschiff torpediert wurde. Der Admiral war einer der letzten, die kurz vor Schließung des Turmluks das Deck verließen. Zur Ueberraschung der Besatzung des deutschen U-Bootes stellte sich während der Fahrt heraus, daß Admiral Nomura fließend deutsch spricht, so daß er schnell Kontakt mit der Mannschaft gewann. Nomura, dem im Juli 1943 für diese aktive Teilnahme am Kriegeinsatz der deutschen U-Boot-Waffe das EK I vom Führer verliehen wurde, trug die Litze eines deutschen Marineoffiziers während der Fahrt. Das oft nicht leichte Leben an Bord des U-Bootes nahm der Admiral mit Selbstverständlichkeit hin. Zahlreiche freundschaftliche Beziehungen, vor allem zu Großadmiral Doenitz, verbinden Nomura mit Deutschland, das er während seines zweijährigen Aufenthaltes als japanischer Marineattaché gründlich kennengelernt hat.

Neuer japanischer Vizeminister

Tokio, 19. Juli. Das Marineministerium gab am Dienstag die Ernennung des Vizeadmirals Takazumi Okas zum stellv. Marineminister als Nachfolger Admirals Sawasnotas bekannt, der seinerseits zum Kommandeur der Flottenstation Kure berufen wurde.

Admiral Okas ist 55 Jahre alt und hatte von Oktober-1940 bis jetzt die Leitung des militärpolitischen Büros im Marineministerium.

Wer ausharrt, siegt!

In Zeiten schwerer Bedrängnis und dräuender Kriegsnot neigte sich die Schale des Sieges immer dem zu, der die größere Nervenkraft und Seelenstärke besaß und die gefährliche Krise standhaft überdauerte, mochte der Gegner auch hinsichtlich Zahl, Ausrüstung und sonstiger Vorteile noch so viele Siegeschancen zu haben scheinen. Das beweisen Tatsachen aus allen Kriegen.

Als 480 v. u. Ztr. der Perserkönig Xerxes Griechenland mit Uebermacht überfiel, hielt der Spartanerkönig Leonidas mit einem Häufchen todesmutiger Krieger, den sicheren Untergang vor Augen, die feindliche Uebermacht so lange auf, bis auch der letzte Spartaner gefallen war. Ihr Opfertod hatte den griechischen Stämmen die Möglichkeit gegeben, sich zu geschlossener Abwehr zu sammeln.

Wenig später wälzte sich die Heeresmacht halb Asiens gegen Athen. Die Athener verließen ihre Vaterstadt, die Männer bemannten die Schiffe, die „hölzernen Mäuren“, die ihnen das Delphische Orakel empfohlen hatte, Frauen, Kinder und Greise aber sahen von der Insel Salamis ihre Heimat in Flammen aufgehen. Aber das Volk hielt durch, schlug den Feind vernichtend und baute das zerstörte Athen schöner auf denn je.

Als die Römer im Zweiten Punischen Kriege bei Cannae ihr ganzes Heer verloren hatten, lehnten sie Verhandlungen mit Hannibal stolz ab, ja sie dankten dem besiegten Feldherrn, daß er an der Rettung des Vaterlandes nicht gezweifelt hatte. Sie kämpften weiter und vernichteten schließlich ihren schrecklichsten Feind.

Schweres mußte Friedrich der Große im Jahre 1757 ertragen. Bei Kolin war er besiegt worden und mußte die Belagerung von Prag aufgeben, den Sieg von Robbach konnte er nicht ausnützen, weil ein überlegenes feindliches Heer in Schlesien eingefallen war. Aber er verzagte nicht. In hinreißender Rede schilderte er seinen Generalen die Lage und griff den fast dreimal stärkeren Gegner an und schlug ihn bei Leuthen. Auch nach dem schweren Schlag bei Kunersdorf blieb Friedrich stark. Seine Standhaftigkeit wurde mit dem Endsieg belohnt.

Die beiden ersten Schlachten des Freiheitskrieges 1813 fielen ungünstig für Preußen aus. Auch das von Napoleon geknechtete Volk wußte, daß es siegen mußte, wenn es leben wollte, und kämpfte weiter. Bald wurde es durch die Siege von Groß-Beeren, an der Katzbach, bei Kulm, Dennewitz und Leipzig für sein Ausharren belohnt.

Als Blücher bei Ligny 1815 trotz tapferer Gegenwehr von Napoleon geschlagen worden war, marschierte er nicht gegen den Rhein zurück, sondern eilte Wellington zu Hilfe und schlug Napoleon zwei Tage später bei Belle Alliance vernichtend.

Heute steht Deutschland wieder vor großen Entscheidungen, die seine Zukunft gestalten werden. Heer und Heimat haben in diesem Kriege wiederholt bewiesen, daß sie zu jedem Opfer bereit sind. Sie werden in gläubigem Vertrauen auf den Führer und in kalter Entschlossenheit den Kampf mit jedem Feinde aufnehmen und durchstehen bis zum Endsieg. Wir wissen, was unsere Feinde mit uns vorhaben, wenn wir schwach werden; wir wissen aber auch, welche große, leichte Zukunft uns nach dem Siege winkt. Je härter die Zeit, desto entschlossener unser Kampfeswille, desto glühender unser Glaube an den Sieg!

Die Balkanbanden dezimiert

Berlin, 19. Juli. Der erfolgreiche deutsche Handstreich gegen das Banditen-Hauptquartier Druvar und die unmittelbar danach in allen Teilen des Balkans durchgeführten Säuberungsaktionen ließen die Kommunisten auch weiterhin nicht zur Ruhe kommen. Unter hohen Verlusten, die an manchen Tagen allein über 500 gezählte Tote erreichten, sahen sich die Banden gezwungen, dem Kampf auszuweichen, um der völligen Vernichtung zu entgehen. Trotzdem blieben unsere Soldaten gemeinsam mit landeseigenen und Kosakenverbänden den Kommunisten auf den Versen und fügten ihnen weiter empfindliche Verluste zu. Durch blitzartige Vorstöße zwischen einzelne Bandengruppen verlegten sie ihnen den Rückzug, kämpften sie nieder, oder trieben sie ins Gebirge. Trotz aller Ausweichversuche verloren die Banden dabei allein im Nordwestbalkan mehr als 2000 Tote. Besondere Erfolge erzielten unsere Verbände darüber hinaus gegen Sabotagegruppen und bei der Sicherung der Ernte in den bedrohten Gebieten.

Verlag u. Druck: Wiesbadener Zeitung Schneider u. Co., KG., Verlagsleiter: L. Altstadt, Hauptschreifteller: Fr. Günther, stellv. Hauptschreifteller u. Chef v. Dienst: K. Kreuter, alle Wiesbaden. — Zur Zeit gilt Anzeigenpreisliste Nr. 1

Das große und das kleine Leben

Roman von E. Kreische / Copr. 1943 Knorr & Hirth K.-G., München
(11. Fortsetzung)

Jetzt war es heller Nachmittag, und er saß mitten in einem Holzschlag auf einem Baumstumpf, den Blick über die Lichtung gerichtet. Der Rucksack lag zu seinen Füßen, die doppelläufige Jagdflinte hatte er quer über die Knie gelegt. Er war nicht einer, der gern und oft rastete; aber heute dachte er nicht daran. Er brachte den Gedanken nicht aus dem Kopfe, daß mit seinem Herrn etwas nicht stimmte. Die Frage nach dem Försterhaus, das beharrliche Schweigen während des langen Weges, und dann diese unheimliche, lastende Ruhe droben, bis plötzlich das wilde Spiel begann — das alles konnte kein gutes Zeichen sein.

Dabei hatte er dem Grafen gerade gestern etwas mitteilen wollen, das er die ganze Zeit her von einem Tage zum andern hinausgeschoben hatte. Er hatte eben anzusetzen begonnen, da war die Frage nach dem Försterhaus gekommen und nachher diese stumme Erregung, die Valentin mehr fürchtete als einen lauten Ausruf, der immer schon Zeugnis dafür war, daß aller Zorn sich im Vertrauen befand. Gestern, in dieser unheilvollen Stimmung, da hatte er nicht auch noch sagen können: „Herr, ich habe den Beweis dafür, daß bei uns im Revier gewildert wird.“

Er saß und dachte darüber nach. Gewildert, nun, das war vielleicht nicht ganz der rechte Ausdruck für das, was er seit längerem bemerkte. Es war überhaupt alles so seltsam, diese Schüsse am Abend und in der Nacht, und dann die beiden Böcke, die liegegeblieben waren, einfach liegegeblieben, wo doch der Schütze damals noch nicht die Gefahr einer

Valentin lächelte grimmig. Daraufhin hatte er auch in den Nächten auf der Lauer gelegen, im Regen und bei Sturm, es hatte ihn nicht verdrossen, und darüber waren Wochen vergangen, Monate, daß es scheinen wollte, als habe das schlimme Treiben nun endlich aufgehört. Dann aber fuhr Bern von Sparck einmal nach Graz, und in der gleichen Nacht knallte es in der Richtung gegen die Wiesen beim Flusse hin einmal, zweimal kurz hintereinander. Valentin, der irgendwelche Zusammenhänge ahnte, lag kaum zweihundert Schritte davon entfernt. Das Herz wollte ihm aus dem Halse springen, so schnell preschte er nach den Schüssen zwischen den Stämmen nach vorn. Ueber den Wiesen schwamm ein gelber runder Mond, ein düstiger Nebel geisterte von der Mauer herüber. Wieder nichts.

Aber beim Waldrand lag der Bock mit Blattschuß.

Valentin spürte damals, wie ihm etwas kalt über den Rücken lief; so und nicht anders mußte wahrhaftig das Gruseln sein. Er rückte sich zu dem Tiere nieder, das noch warm war. Der Ast einer Tanne hing ihm bis fast auf den Leib hinab. Ein Zweig war von diesem Aste abgeknickt, sichtlich flüchtig, wie in Hast gerissen. Auf der Wunde befanden sich einige Tannennadeln. Damit aber war es um Valentin vollständig geschehen. Der Wilderer hatte nach echt weidmännischer Art sogar den Bruch genommen. Das war etwas, das über das einfache Verstehen ging. Das war ein neues Verbrechen und eine Herausforderung zugleich.

Verstört war er durch den Wald heimwärts gestapft, Schritt für Schritt, schier erdrückt von dem unaufbaren Geschehen. Ihn, den Jäger, der bei aller Einfachheit seines bescheidenen Lebens von der Verantwortung seines Berufes durchdrungen war, erfüllte Schauer, Zorn und der Willen zur Rache in gleichem Maße. — „Du wirst noch verrückt werden —“, hatte die Priska damals zu ihm gesagt,

der versonnen neben ihr im Bette hockte und keinen Schlaf fand. Er hatte keine Antwort gegeben: nur auf ihre blau und weiß karierte Nachtjacke hatte er gestarrt, unentwegt, als sollte ihm dieses wenig reizvolle Kleidungsstück des Rätsels Lösung verraten, bis die Priska mit einem aufgebenden Seufzer das Nachtlisch ausblies.

Das war nun schon vor Monaten gewesen. Seither war es ruhig geblieben. Aber Valentin traute diesem Frieden nicht. Er hätte ein schlechter Weidmann sein müssen, wenn er nicht klar verstand, daß es eines Nachts wieder knallen würde, sobald dem andern das Fieber ins Blut stieg. Dann war der dritte Bock fällig. Wenn es das Schicksal so wollte, mußte es der Kapitale sein —

Er fuhr mit der Hand über das stoppelige Kinn. Von den Brucker Bergen herüber kam ein Geier geflogen. Hoch oben auf einem flammfarbenen Himmel zog er seine mächtigen Kreise, majestätisch, mit der sichtlichsten Würde eines Starken und Gefürchteten seiner Art.

„Ein Geier, steh!“ sagte auch Sabine zu Michael, während sie ihn am Arme zurückhielt. Sie standen am Rande der Lichtung, es war viel Sonne um sie. Indem sie zusammen nach dem Raubvogel äugten, kam wieder die Stimme Sabines durch den Wind: „Könntest du ihn töten?“

„Töten? Vielleicht doch —“, antwortete Michael Und nach einigem Besinnen: „Oder nein. Gewiß sogar: nein! Ich würde das einfach für sinnlos halten.“

Sie nickte, ohne ihn anzusehen. „Ich auch. Ein Tier hat entweder etwas Schutzloses an sich, oder auch etwas Erbarmliches; dann ist das Mitleid da. Oder es zeigt etwas Stolz, etwas Königliches wie dieser Geier; dann ist sein bewußtes Töten vielleicht wirklich sinnlos.“

„Nach unserer Meinung, allerdings —“

(Fortsetzung folgt)

So gilt es also kalten Blutes zu sein...

Betrachtungen zum Kampf und zur Rüstung — Es wird nun aufgeholt

Es gibt Menschen, die ihre Koffer packen und zum Bunker pilgern, wenn die Luftlage einzelne Feindflugzeuge in einer Entfernung von 500 Kilometern meldet, und es gibt solche, die erst dann in den Kellern gehen, wenn die Flak zu schießen beginnt. Die letzteren werden den Krieg gewinnen.

Natürlich gibt es Einwände gegen eine solche Behauptung, sie ist auch nicht wortwörtlich zu nehmen, doch eignet sie sich wohl, auf eine kurze Formel zu bringen, was zum jetzigen Abschnitt des Krieges zu sagen ist. Die letzte Phase des Krieges wird durch Kaltblütigkeit gewonnen.

Betrachten wir daher die Lage mit kühler Vernunft. Die militärische Entwicklung der letzten Wochen hat eine Reihe von Fragen aufgeworfen, die nicht durch Siegesfanfaren beim Feinde, und nicht durch Hubschposten bei uns beantwortet werden. Der Verlust von Rom, von Cherbourg, von Wilna, der Einbruch in den Atlantikwall und in die Ostfront, die rückläufige Bewegung in Italien, dies alles verzeichnet der Feind wie die Ziffern einer Schlussaddition. Aber weder ist mit diesen Geschehnissen eine militärische Zwangsläufigkeit bewiesen, noch die militärische Lage dieses weitgesteckten Krieges im gültigen Maßstab verzeichnet. Denn während in der Normandie um Meter und Kilometer gekämpft wird, spielen sich Kampfhandlungen auf finnischem Boden ab, stehen Panzerkräfte im Pazifik auf Saipan im Gefecht, wehren sich im Tausendkilometerabstand japanische Inseln gegen amerikanische Flugzeugträger, ist der Nachschub nach Tschungkingchina praktisch unterbrochen, dringen die Japaner auf die Zentralisenbahnstränge Chinas vor und zerstören sie, die amerikanischen Bomberbasen im Bereich Tschiangkai-schechs, der jetzt seine besten, seit 1938 zurückgehaltenen Gardetruppen in den Kampf werfen mußte. Nichts dagegen hört man von den amerikanischen Stützpunkten auf den Aleuten, die seinerzeit als gloriose Eroberungen gemeldet wurden, nichts ist aus den amerikanischen Flugstützpunkten in Sibirien geworden, und die sogenannte Militärstraße durch Alaska zur Behringstraße hinauf scheint ebenso tot zu liegen, wie die Burmastraße liegt.

Die teuren Kilometer

Die Entfaltung des feindlichen Militärapparates ist voll im Gange, aber weder ist es ihm bisher gelungen, ein Cannes zu erzielen, noch überhaupt das Tempo eines Blitzkrieges anzunehmen, wie wir es in den ersten Jahren des Krieges geradezu atemberaubend vollbrachten. Dabei stehen dem Feinde ganz andere Arsenalen zur Verfügung. Einer unserer Kriegsberichte aus der Normandie meinte, die Bombenteppiche und Feuerwalzen, die von den Amerikanern und Engländern dort über das Land geworfen werden, seien von platonischer Verschwendungssucht. Die Menschenopfer sind es nicht minder. Wie gering dagegen waren unsere Ausfälle in Polen, Holland, Belgien, Frankreich, Griechenland! Schon heute überschreiten die amerikanisch-englischen Verluste im Kanal und in der Normandie die unseren aus dem Westfeldzug des Sommers 1940. Und welcher Raumgewinn wurde damit eingebracht? Der Weg von der Küste bis nach Tilly hat die feindliche Infanterie mehr Blut gekostet als uns der Stoß von Metz bis nach Chalons. Der Kilometer kostet 1944 mindestens das Zehnfache von 1940. Die Amerikaner haben nichts nach dem Preis gefragt, nun, wir bereiten ihnen einen teuren Krieg.

Einen hohen Preis hat ihnen auch der Atlantikwall abverlangt. Zweifellos ist er von ihnen unterschätzt worden, besonders seine Tiefenzone, denn hier hat der Feind, was von ihm peinlich verschwiegen wird, die Mehrzahl seiner Luftlandtruppen und Fallschirmtruppen operieren müssen, eine Einbuße, die sich nicht so schnell wieder wettmachen läßt wie der Verlust von Landbooten oder Panzern. Er hat daher dieses zweifelhafte Geschäft nunmehr den französischen Terroristen überlassen, die er in kleinen Gruppen abwirft, ohne ihnen mehr als Sabotageaufgaben zuzumuten. Taktische Schwerpunkte werden vom Feinde mit Luftlandtruppen in absehbarer Zeit wohl kaum anzustreben sein. Also mühsamer Frontalangriff statt Herz- und Magenstoß!

So blieb der westliche Angriff ohne die große kriegsgeschichtliche Überraschung des tiefen Einbruchs, und statt „Paris“ als Tageslosung schreiben die Militärskritiker in London das Wort „Paschen-daele“ als Monatskritik nieder.

Technische Umstellung

Doch hat es andere Überraschungen gegeben, die für den weiteren Verlauf des Krieges wichtiger sind.

Die „Piloten“ von „V. 1“

Männer, die schweigen können — Auf der Befehlsstelle der Vergeltungswaffe

(PK) Die neue Waffe konnte nur deshalb zu erfolgreichem und überraschendem Einsatz kommen, weil sie bis zuletzt geheim gehalten wurde. Was für die Waffe selbst gilt, das kann in gleichem Maße auch von der Lage der Abschußstellen wie der Gefechtsstände gesagt werden. Wir stehen auf der Befehlsbrücke. Der Bunker, in dem elektrisches Licht Karten und Meßgeräte beleuchtet, wächst förmlich in den kleinen Bergabhang hinein. Weitab von jeder Stadt liegt die Schalstelle, die viele tausend Handgriffe auslöst, ist der Hebel, der einen starken Arm bewegt. Wenn die eiserne Faust ausschlägt, dann hat sie von dieser Stelle aus den Befehl dazu erhalten. Die Atmosphäre des großen Geheimnisses zieht durch alle Räume. Man hat den Eindruck, als stehe über jedem Kartentisch das Schild: Schweigen.

Obwohl die Apparate dauernd ruhigen, ist nichts von Nervosität zu verspüren. Ein ruhiger und bestimmter Ton, das ist das Typische dieser Männer, die auch jetzt noch nicht, da alle Welt von ihren Taten weiß, ins Rampenlicht der Öffentlichkeit getreten sind. Es gilt im alten Tempo, das heißt, behende und wendig, jeder Situation sich anpassend und dennoch klar bleibend, weiter zu arbeiten, so wie es vor jenem Tage war, als der Wehrmachtbericht zum erstenmal vom Einsatz der neuen deutschen Waffe sprach. Es mag schwer sein, vieles zu wissen und dennoch nichts sagen zu dürfen, und im Urlaub verschwiegen gewesen zu sein, als der feindliche Bombenterror über Deutschland tobte. Sie haben dennoch geschwiegen, und die einmal unterschriebene Verpflichtung hat auch heute ihre Gültigkeit. Soviel Gerüchte auch über die neue Waffe gemacht worden sind, von diesen Männern sind sie nicht ausgegangen.

Der Chef des Stabes ist aus einer Sonderwaffe hervorgegangen. Er spricht mit dem Meteorologen über die Wetterverhältnisse am späten Nachmittag und in den ersten Nachtstunden. Der neue Einsatzbefehl muß an die Feuerstellen raus. Wolken und Wind spielen eine gewisse Rolle, sie werden den

sein scheinen. Das militärische Ringen dieser Wochen bietet von der technischen und waffenmäßigen Seite her gesehen einige beachtliche Ausblicke. Zunächst einmal hat der Gegner diesen Sturm auf den Kontinent ohne neue Waffen angetreten. Er hat zwar von Geheimwaffen geredet, um seine eigene Öffentlichkeit gegen unsere Ankündigungen zu felen, doch ist er sie seinen Truppen schuldig geblieben. Seine Linientruppen mußten mit den uns bekannten Panzern und Pak antreten, und nach den ersten Begegnungen hat sich erwiesen, daß Speers Tiger und Panther und Pak überlegen sind. Artilleristisch hat er Masse, aber keine höhere Ballistik anzubieten. Seine wirkliche Überlegenheit liegt zur Zeit in der Luft, mit den bekannten Maschinen und den bekannten Möglichkeiten. Unsere Truppen stehen unter ihrem ständigen schweren Ansturm, so wie unsere Verbände ihn bei Cassino und Nettuno erlebt haben. Wenn ihnen zugemutet wird, ihn zu ertrogen, so geschieht dies jedoch nicht auf unabsehbare Zeit. Sonst wäre dieser Krieg in das Stadium von 1918 eingetreten. Er würde uns dann nur die Chance des eigenartigen Aushaltens in Trichterfeldern bieten. Dem ist jedoch nicht so.

Hätte unsere U-Bootwaffe ungehindert weiterwirken können, so hätte der Feind kaum eine strategische Tonnage für Landungsunternehmen gewinnen können. Wir haben den U-Bootkrieg mit wahrhaft todesmutigen Besatzungen weitergeführt und dadurch den Feind gezwungen, die große Ueberwachung des Atlantik durch Geleitschutz und Luftschirme fortzusetzen. Tausende von Schiffen und Bombern liegen in dieser stummen Atlantikschlacht fest, die sonst im Pazifik, im Mittelmeerraum, über Europa und gegen seine Küsten operieren könnten.

Unsere Luftwaffe sah sich mit dem Eintritt der USA in den Krieg der großen Serienproduktion der amerikanischen Flugzeug- und Motorenindustrie gegenüber, war also als Masse gegen Masse gestellt. Sie mußte sich genau so methodisch umstellen wie die U-Bootwaffe und die deutsche Kriegsmarine überhaupt. Technische Umstellungen auf Höchstleistungswaffen, von der Entwicklung neuer Typen bis zu ihrer flüssigen Serienherstellung, kosten Zeit. Der Laie neigt stets dazu, diese Zeit zu unterschätzen. Die Fachleute wissen, daß mit Wochen und Monaten nichts getan ist. So trat für uns der Krieg in eine Phase der technischen Neuschöpfung mit dem Ziel, dem Gegner nicht mehr einige zehn oder fünfzig Stundenkilometer in der Luft abzugewinnen, oder gegen seine Bombenabdeckung und Panzerung ähnliches zu setzen — obwohl auch dies natürlich getan werden mußte —, auch nicht unsere U-Boote allein mit diesem oder jenem zusätzlichen Abwehrschutz zu versehen, sondern in technisches Neuland und Ueberraschungsland vorzustößen. Es war ein geistiges Wagnis, das schon im Jahre 1943 die zweite Front angekündigt war, im Osten ständig Raum preisgegeben werden mußte und die Heimat unter immer schlimmeren Bombenterror geriet. In flammenden Städten und zwischen schwelenden Fabriken wurde eine geistige Schlacht geschlagen und das

ganze Volk mit allen seinen Soldaten in die größte Geduldprobe genommen.

Erste, chiffrierte Grüße

Hinter unseren schwer ringenden Fronten steht daher seit geraumer Zeit eine zweite, die immer mehr aufrückt, immer näher an den Punkt ihres Eingreifens heranrückt. Es ist die Front der aufholenden, überraschenden Rüstung. Sie kann keine Prahlschüsse gebrauchen. Sie steht unter besonderem Schweigeschutz. Sie schickt ihre ersten chiffrierten Grüße zum Feind. Ein schwer für den Feind zu entziffernder Gruß ist in den Schichten unserer Nachtjäger in den Himmel geschrieben worden. Seit den dunklen Luftschlachten über Berlin und Nürnberg haben sich die englischen Bomberverbände nur noch mit Jagdschutz bei Nacht herangewagt und stets eine peinliche Quittung erhalten. Man wird die Ziffern der Nachtverluste weiter beobachten müssen. „V. 1“ ist ein unentzifferter Geheimwort mit beachtlicher Nervenrasanz. In ihr wird besonders deutlich, was wir als geistige Neuschöpfung in der Rüstung bezeichnen, und kein anderer als Luftmarschall Harris hat ihr Erscheinen als Anbruch einer neuen Epoche des Luftkrieges bezeichnet. Seit einigen Tagen gehen überraschend Kriegsschiffe des Feindes im Kanal in die Tiefe. Es ist von „Kampfmitteln“ unserer Marine die Rede. Eine neue Chiffre, bestens verschlüsselt und geheim gehalten. In der Heimat aber bereiten sich weitere Dinge vor, die den Feind dazu veranlassen, uafahrlässig seine Luftangriffe auszudehnen, weil er diese Dinge ernst nimmt, und weil er sie an vielen Ecken und Enden vermutet. Dabei tappt er im Dunkeln, denn er ahnt nicht, aus welchen Entfernungen, mit welchen Antriebsmitteln und über welche Distanzen sie wirken können. Wer sagt dem Feinde denn, daß diese Mittel nicht strategische und taktische Bedeutung gewinnen können? Wer garantiert ihm denn die Feldschlacht in der bisherigen Form? Könnte nicht seine ganze Methode der Kriegführung unterlaufen werden?

Voreilige Schlussschätzung

Halten wir dem Feinde zugute, daß er einiges von dem wittert, was wir treiben. Nicht umsonst feuert er aus allen Knöpföchern. Nicht umsonst wirft er ohne Rücksicht auf Verluste in die Feldschlacht und Luftschlacht, was er kann. Er kämpft um seinen augenblicklichen Vorsprung in den handelsüblichen Kriegswaffen, mit denen er den Sieg in schnellem Lauf an seine Fahnen heften will.

Auch anderes noch treibt ihn. Seit geraumer Zeit befindet er sich in einer Art von Schlussschätzung. Er sieht das Drama auf der Bühne sich zuspitzen und ist mit seinen Nebengedanken schon in der Garderobe und auf dem Weg nach Hause. Er redet so verächtlich viel vom verächtlichen Frieden. Gerade jetzt erinnern wir uns, daß Schweizer Korrespondenten, als ihnen vor mehr als einem Jahr zum erstenmal erlaubt wurde, amerikanische Truppenlager in Nordirland zu besuchen, von den Yankees mit der Frage überfallen wurden, ob sie an

Der Mann an der Gulaschkanone

Vom Werdegang und Ausbildung des Feldkochs

Der Soldat kann es sich heute nur schwer vorstellen, daß seine Kameraden aus vergangenen Feldzügen selber für ihre Nahrung zu sorgen hatten. Mindestens mußten sie sich das Essen behelfsmäßig abkochen, und da nicht jeder ein Meister der Küchentechnik war, kam der Soldat nicht zu seinem Recht. Damit wurde aber auch die Kampfkraft der Truppe geschwächt.

Mit dem Weltkrieg wurde es anders. Die Gulaschkanone feierte ihre ersten großen Triumphe. Allerdings wurde sie auch damals noch zum Teil von Ungeübten bedient. Im jetzigen Krieg darf der Soldat aber fest darauf vertrauen, daß ein wirklicher Köhner an der Feldküche steht. Ob es sich um Köche, Fleischher, Bäcker oder um Männer aus anderen Berufen handelt, auf jeden Fall sind alle durch eine sorgfältige Ausbildung gegangen und haben nach einer mindestens vierwöchigen Vorschulung an der Truppenküche einen Feldkochenlehrgang an einer Wehrkreislehrküche mitgemacht.

Selbstverständlich haben sie bereits die Grundausbildung als Soldat hinter sich, denn der Feldkoch ist mit seiner Truppe auf Gedeih und Verderb

verbunden und muß das Gewehr ebenso wie den Kochlöffel regieren können.

Auf die praktische Ausbildung am Kochherd und Kochkessel in der Truppenküche sowie am Feldkochenherd während des Lehrganges besonders großer Wert gelegt. Der Küchenmeister teilt seine Schüler in Kochgruppen von wenigen Mann ein, so daß wirklich jeder einzelne gründlich herangeworfen wird und verantwortlich arbeitet. Mittags müssen dann die angehenden Feldköche die Suppe auslöffeln, die sie sich eingebröckelt haben, und da ist ihnen wohl fast ebenso wie Lob oder Tadel des Küchenmeisters das Urteil der Kameraden wichtig und maßgebend. Jedenfalls findet beim Mittagessen eine eingehende Besprechung der hergestellten Probegerichte statt. Natürlich muß ein Feldkoch auch mit äußeren Schwierigkeiten fertig werden, wie sie der Krieg nun einmal mit sich bringt. Dabei spielt beispielsweise das Anlegen von Kochlöchern für ein behelfsmäßiges Kochen eine Rolle. Und nicht immer stehen dem Feldkoch die Lebensmittel in der gewünschten Menge und Auswahl zur Verfügung. Da zeigt sich dann der wahre Künstler, der aus dem Kochgut, das er jeweilig zur Hand hat, auf jeden Fall ein schmackhaftes und kräftiges Essen zubereiten kann.

Um diese Aufgabe zu erfüllen, muß der Feldkoch vor allem die Warenkunde beherrschen, die ihm der theoretische Unterricht vermittelt. Er lernt, daß man ungeschälte Hirse nicht kochen kann und daß Graupen und Grütze verschieden zu behandeln sind. In der Ernährungskunde werden die Nährstoffe, die Vitamine und Mineralsalze und ihre Aufgaben im menschlichen Organismus durchgesprochen. Hier wird großer Wert auf die Kenntnis der Wildkräuter und Küchenkräuter gelegt, mit denen der Feldkoch die Speisen aufwerten kann. Hat die Truppe draußen für eine Weile einen festen Standort, dann besitzt sie auch einen eigenen Küchengarten, und im Frühjahr schickt der Feldkoch seine Leute auf die Suche nach dem jungen Grün von Brennesseln, Löwenzahn und Sauerampfer. Das Soldatenessen wird also wirklich nach den modernsten ernährungswissenschaftlichen Erkenntnissen zubereitet.

Der Feldkoch muß aber auch wissen, wie er Konserven und die neuartigen Lebensmittel, die eigens für die Truppe hergestellt werden, aufbewahrt und verwertet, welche Garzeit die einzelnen Gerichte beanspruchen, daß $\frac{1}{2}$ Liter Wasser 500 g schwer ist, wie man bei Verbrennungen erste Hilfe leistet und wie man bei Verpflanzungen nachhelfen kann. Dieser vielseitige Unterricht wird durch Waffenproben, Bildtafeln und Kurzfilme besonders anschaulich und lebendig gemacht. Leiter und Lehrer der Wehrkreislehrküchen sind Offiziere im Truppensonderdienst, die von Fachkräften, Veterinäroffizieren und Heeresapotheekern, unterstützt werden.

In der Abschlußprüfung muß jeder Lehrgangsteilnehmer beweisen, daß er zum Feldkoch geeignet ist. Danach werden die Männer dem Feldheer zugeführt, wo sie als Feldköche oder als Feldkoch-Unteroffiziere ihre eigene Küche leiten. Auch die Feldköche der Lazarettszüge werden in den Wehrkreislehrküchen geschult. Ebenso ist bei den Truppenteilen der Heimat mit eigener Küchenverwaltung der Feldkoch-Unteroffizier für die Arbeit am Herd zuständig. Stets ist dieser Mann voll verantwortlich daran beteiligt, daß die Truppe ordentlich ernährt wird, gesund bleibt und sich Kraft und Schwung für die Aufgaben des Kampfes erhält.

F. Scharnke

Kriegsbericht Erich Wenzel

ein baldiges Kriegsende glaubten. Als das die Schweizer vermeinten, machten sie lange Gesichter und sagten, sie wünschten jedoch diese verdammte Geschäft so schnell wie möglich zu erledigen.

Was die anderen Gegner angeht, so wollen wir nicht vergessen, daß auch sie im fünften und vierten Kriegsjahr stehen, und daß sie ohne die amerikanische Hilfe schwerlich diesen Krieg durchgehalten hätten. Ihr Selbstvertrauen ist zum Teil aus zweiter Hand, ein Koalitionsvertrauen mit Vorbehalt, während unser ganzes Vertrauen ein hart erkämpftes Vertrauen in die eigene Kraft ist. Die Engländer haben gegen ihre historischen Spielregeln mit großen Verbänden auf den Kontinent gehen müssen, in der Hoffnung, die letzten paar Schlachten im Stile einer kolonialen Expedition schlagen zu können, aber sie haben nicht erwartet auf eine zähe Front zu stoßen, die wieder Schützenlöcher verlangt und eine Flotte von Lazarettschiffen über den Kanal bewegt. Hinzu kommt die plötzliche Wiederbedrohung der Heimat durch die Zwillingswaffe unserer Luftwaffe und das peinliche Gefühl, daß im Rücken der Front neues Unheil heraufzieht: Also auch hier ist Elfe geboten und jeder neue Kriegstag ohne den freien Auslauf des Bewegungskrieges bitterer Sitzkrieg ohne Maginotbunker und tiefe schützende Erdwerke.

Die Sowjets heißt es, kennt in ihren Reserven keiner. Aber ihre Opfer weiß jeder, die um ein Vielfaches die unseren und die ihrer saumseligen Verbündeten übertreffen. Und wenn man auch Stalin ein hohes Maß von Kaltblütigkeit zuschreiben darf, so ist er doch ein Rechner, der die künftigen Verhältniszahlen in den waffenfähigen Jahrgängen gegeneinander stellt, die eigenen Zahlen und die seiner augenblicklichen Verbündeten und Feinde, Zahlen, mit denen er in Koalitionen oder künftigen Fronten wird stehen müssen. Weiße Striche seines Landes sind verwüstet, Völkerschaften untergegangen und geflohen, sein Offizierskorps mehrfach aufgezehrt, kaum eine Familie ohne Opfer, die Menschen in ihren Kleidern und Stiefeln und in ihrem Hausrat ärmer als unsere ausgebombten Städte, also wirklich bisher nur proletarische Sieger, während die Verbündeten ihren Lebensstandard kaum gemindert haben. Die Sowjetbürger aber sind durch diesen Krieg mit der übrigen Welt in eine erste ahnungsvolle Berührung geraten, durch den Anblick der deutschen Soldaten und ihrer Ausrüstung, durch amerikanische Filme und Magazine, Geräte, Waffen und Fahrzeuge, durch die Besetzung Ostpolens, der Baltischen Länder und Bessarabiens. Dies alles hat das Verlangen nach einem höheren Lebensschnitt wachgerufen, hinzu kommt der Ehrgeiz und die Ungeduld des russischen Menschen, noch amerikanischer als die Amerikaner zu sein. Auch hier also der Wunsch, zum Schluß zu kommen.

Und ist das nicht das tiefe Mißtrauen schließlich zwischen den bolschewistischen und den kapitalistischen Verbündeten auf allen Pfaden und Schlepppfaden der Politik, um so mehr wachsend, je näher man sich dem Ziele glaubt?

So gilt es also, kaltblütig zu sein und nicht einen Augenblick zu vergessen, daß jeder der Feinde erst vor seinen größeren Sorgen steht, während wir dabei sind, unsere äußerste Kraft zu entfalten, die nicht erwartete, erfindungsreiche, die durch Wunden und Narben verbürgte, eine Kraft, die den Krieg sowohl militärisch und technisch als auch psychologisch und politisch voll Umsicht zu Ende führen wird, ohne daß ein Adler von einer einzigen unserer Fahnen heruntergeholt wird, ohne daß die europäischen Völker an ihrem gemeinsamen künftigen Glück verzweifeln müßten.

Hans Schwarz van Berk im „Reich“

W.-Z.-Meldungen aus aller Welt

Die Rache des Einbrechers

IPS. Budapest, 19. Juli. Vor einigen Wochen kam der Nachwächter eines Budapester Pelzwarengeschäftes, Boros, stemlos zur Polizeiwache gelaufen und erbat Hilfe, da in der von ihm bewachten Pelzfilma Einbrecher am Werke seien. Zwei Polizisten kamen sofort mit und überraschten die beiden Einbrecher. Als man sie abführen wollte, rief einer von ihnen, indem er auf den Wächter zeigte: „Und der, kommt der nicht mit? Er hat uns aus Rache den Tip gegeben, um uns zu verraten, weil wir ihn das letzte mal um einen Teil seiner Beute betrogen haben!“ Daraufhin wurde auch der Wächter aufgefordert, mit zur Wache zu kommen. Auch vor dem Untersuchungsrichter blieben die beiden Verbrecher bei ihrer Behauptung, der Wächter sei ihr Komplize. Nunmehr fand die Gerichtsverhandlung statt, in der es zu verschiedenen Zwischenfällen kam.

Die Frau des Wächters sprang auf und schrie: „Er hat niemals in seinen Leben etwas Unrechtes getan, es ist eine Lüge! Gebt ihn mir zurück!“ Der Richter mußte die laut schreiende Frau aus dem Saal entfernen lassen. Aber nun schrien auch die auf der Tribüne sitzenden Kinder des Wächters laut weinend: „Papa, laß uns nicht allein!“ Der Präsident ließ auch sie aus dem Saal entfernen. Das Weinen der Kinder hatte aber den einen Verbrecher so gerührt, daß er sich erhob und zugab, den Wächter fälschlich belastet zu haben, weil dieser ihn und seinen Komplizen verriet. Er sei selbst bei fremden Leuten aufgegriffen worden, sagte der Verbrecher, und er habe mehr Schläge als Brot bekommen und mehr Tränen vergossen als Suppe gegessen; daher könne er das Weinen der Kinder nicht mit anhören, ohne sich schmerzhaft seiner eigenen Kindheit zu erinnern. Nur der Kinder wegen gestehe er deshalb, daß sie den Wächter Boros zu Unrecht belastet hätten.

Familiendrama in der Schweiz

Conthey (Wallis), 15. Juli. Während eines plötzlichen Tobstuchanfalls brach ein Familienvater seinen im Alter von 17 bzw. 13 Jahren stehenden Kindern mit einem schweren Instrument schwere Kopfverletzungen bei. Die beiden Opfer mußten ins Krankenhaus übergeführt werden. Der Vater kam in eine Irrenanstalt.

Auch ein Rekord

IPS. Temesvar, 18. Juli. In einem rumänischen Dorfe in der Nähe von Lugoj hat ein Mutterschwein einen unfreiwilligen Hungerrekord aufgestellt, der in seiner Art kaum jemals übertroffen werden dürfte. Das Tier war seit fünf Wochen verschwunden und nirgends mehr aufzufinden. Jetzt wurde es von seinem Besitzer durch Zufall in der Scheune entdeckt, wo es sich so fest in einen Strohhafen hineingefressen hatte, daß es weder vor noch zurückkonnte. Der Bauer hatte nach fünf Wochen in der Scheune zu arbeiten, während sich auf dem Hofe einige andere Schweine herumtummelten. Auf deren vergrühtes Gurren hin hörte er plötzlich aus der Tiefe der Scheune die gedämpfte Antwort des eingeschlossenen Tieres. Rasch schaffte er nun das Stroh beiseite und fand zu seinem Erstaunen das längst verloren geglaubte Schwein lebend wieder. Aus dem ehemals fetten Schwein von 3½ Zentnern war in den fünf Wochen allerdings eine recht magere Sau von kaum 1½ Zentnern geworden. Das Tier soll sich aber verhältnismäßig rasch wieder erholt haben.

Stadtzeitung

Ein kleines Ladenbild

Ja, Leute steh'n im Lebensmittelladen. Ei, die Geschäftsfrau schafft grad' ganz allein. Nicht blitzhaft geht das Wiegen, Tütenfüllen und Vieles noch. Bedacht muß alles sein.

Ein schweres Amt versteht des Ladens Herrin. Sie meistert es mit Tapferkeit und Huld, und doch! . . . oft murren um das Steh'n und Warten „Frau Einsichtslos“ und „Fräulein Ungeduld“.

Ein kleines Mädel vor dem Ladentische schaut aufmerksam nach der Geschäftsfrau hin, denn deren Sorgen für die vielen Kunden bewegt das Kindes liebevollen Sinn.

Und plötzlich hört man da ein helles Stimmchen, wie Glöcklein-Klingeln, durch den Laden weh'n: „Ach, Mutti, sieh' doch nur, die gute Ladenfrau muß immer schaffen und muß immer steh'n!“

Ein Ruck fährt gleichsam durch die Wartegruppe, das Glockenstimmchen tat Verständnis kund, und viele Herzen fühlen sich ergriffen durch dieses treue Wort aus Kindermund.

Helene Bechtel.

Was ein Fremder sah

Brief zur Beachtung weitergegeben

„Es ist wirklich immer eine Freude durch Wiesbaden zu gehen. Die gepflegten Straßen und Anlagen zeigen immer wieder, daß sich die dafür verantwortlichen Stellen auch jetzt im 5. Kriegsjahr noch die größte Mühe geben.“

Schon gleich wenn der Fremde das Portal des Hauptbahnhofs verläßt, hat er den allen Wiesbadenern bekannten prächtigen Ausblick der Reisinger-Anlage, sieht er die schönen breiten Straßen. Nur eines wirkt immer störend:

Der Hauptbahnhof, End- und Ausgangsstelle vieler Omnibuslinien, sieht auf seinem Vorplatz immer sehr unsauber aus, und zwar nur deshalb, weil fast jeder seinen im Bus erhaltenen Fahrschein achtlos auf den Boden wirft, statt in die dafür vorgesehenen Behälter. Nicht nur die Straße und der Platz selbst tragen diese Zeichen von Gedankenlosigkeit, bei dem nächsten Windstoß werden diese kleinen Zettel bis in die Grünanlagen vor dem Bahnhof geweht. Könnten hier nicht alle etwas mitteilen, um das Straßenbild von Wiesbaden reinzuhalten? Mag dieser kleine Hinweis genügen, in Zukunft alles Altpapier in die dafür vorgesehenen Behälter zu werfen, und so dazu beizutragen, daß Wiesbaden weiterhin den Ruf, eine saubere Stadt zu sein, behält.“

Schöne Stunden in W.-Igstadt

Verwundete als Gäste der NSDAP.

Verwundete des Res.-Lazarets IV (Augenheilstation) waren willkommene Gäste der Ortsgruppe W.-Igstadt. In dem festlich geschmückten Saale entbot ihnen Ortsgruppenleiter Hofmann einen herzlichen Willkommengruß und gab der Hoffnung Ausdruck, ihnen ein paar Stunden der Entspannung und des Frohsinns bieten zu können. Die Jugendgruppe der Frauenschaft, sowie die Kindergruppe erfreuten durch Zweisprache, Gedichte, Tänze und Lieder. Dazwischen spielte die Kapelle der Gäste unermüdet und mit Hingabe, viel Freude und Begeisterung hervorruhend. Die rührigen Hände der Frauenschaft versorgten die Feldgrauen mit Kaffee und Kuchen, reichten den Apfelwein dar, den die gebefreudigen Einwohner gespendet hatten, und fanden mit ihrem schmackhaften, reichlichen Abendessen die volle Anerkennung aller. Schnell verflogen die Stunden. Stabsarzt Dr. Elborg sprach in herzlichen Worten seinen Dank im Namen der Gäste für die liebevolle Aufnahme und Bewirtung aus. Mit einem Gruß an den Führer klang der schöne Nachmittag aus, an dem als Vertreter der Kreisleitung Kreisorganisationsleiter P. Globes teilgenommen hatte. Mit Musik marschierten die Gäste zur Bahn, begleitet von der Jugend des Dorfes.

Feldstraß brachte 104.—RM. für das DRK.

Es war ein besonders schöner Feldstraß, den der Vg. Dietrich aus W.-Schierstein auf seinem sonntäglichen Gang durchs Feld fertigte und zur Stadt mitnahm. Viele bewunderten diesen Feldstraß und wünschten sich, einen solchen auch zu besitzen. Die Nachfrage in einem Wiesbadener Lokal war so groß, daß sich der Besitzer entschloß, den Strauß durch eine Versteigerung zugunsten des DRK. abzugeben. Unter lebhafter Beteiligung kamen 104.—RM. zusammen, die dem DRK. zugeführt wurden.

Elementarkraft, gebändigt durch Zucht und Ordnung

Porträt des großen Schauspielers Paul Wegener — Fast 40 Jahre gehört er Berlin

Das Vitale seiner Persönlichkeit, das, wie ein Strom von ihm ausgeht, die Atmosphäre jeder Szene erfüllt, hat seit vielen Jahrzehnten die Zuschauer immer von neuem in den Bann des großen Mendelsdarspielers Paul Wegener gezogen. Die Form, in der die manchmal fast animalische Elementarkraft dieses Ostpreußen sich ausprägt, aber ist von Zucht und klarer Ordnung, alles wird gebunden von einem so reichen und tiefen Wissen um die Gesetze der Kunst, daß die Wucht der angestauten Kräfte keinen Moment blind losgelassen, sondern bei der Motivierung menschlichen Handelns einer Rollengestalt von einem höheren, magischen Bewußtsein durchleuchtet erst zur Wirkung kommt.

Es sind zunächst zwei Menschentypen, denen Paul Wegeners Naturell vor allem entsprach. Einmal der erdfeiste, die Umwelt ohne weiteres beherrschende Tatmensch, der „ganze Kerl“: in Wegeners Jugend der Draufgänger, der Stürmer, später der sich tyrannisch durchsetzende, in seiner Ruhe und manchmal schwerfälligen Sicherheit alles Beherrschende, wie — als einer seiner jüngsten Rollengestalten — der Gutsbesitzer Vogelreuter in Sudermanns „Johannisfeuer“. Zum anderen sind es psychologisch problematische Figuren wie Edgar in Strindbergs „Totentanz“, wie Jago, wie Wegeners unvergesslicher, den ganzen Zwiespalt der menschlichen Seele ausprägender (und teils ausschweifender) Heinrich der Vierte. Man begreift, was Spiel heißt, wenn man in einer solchen oder ähnlichen Rolle Wegeners die bedrohliche sich dämonisch verborgene Kraftballung an einem jäh Stimmungswechsel sich gewitterhaft entladen sieht. Und man steht wie vor einem Naturereignis, wenn die raumgewaltige, doch zugleich jede Nuance mit sicherem Formgefühl beherrschende Stimme dieses Darstellers alles für den Moment durchtrifft und dann im nächsten etwas, dessen man sich seiner Wesensart nach zuerst gar nicht recht bewußt

Kampf im undurchsichtigen Gebüsch

Der tapfere Einsatz unseres Zollgrenzschutzes — Schwere Gefechte mit Banden

Zollgrenzschutz im Osten. Es gilt, im Rücken der Truppe Sonderaufgaben zu erfüllen, die von jedem höchsten Einsatzbereitschaft, schnellen Entschluß, Mut und Kaltblütigkeit verlangen. In den weiträumigen Gebieten oft nur auf sich allein gestellt, führt der Zollgrenzschutz seine Aufgaben durch, ständig im Kampf gegen verschlagene und grausam kämpfende Banden. Mancher Kamerad hat dabei den höchsten Einsatz gezahlt: sein Leben.

Nüchtern und ohne Phrasen schildert ein Befehlsstellenleiter des Zollgrenzschutzes das Geschehen der Tage: . . . Weitere Steigerung der Bandengefahr. Auf jeder GAST (Grenzauflichtsstelle) ist schärfste Alarmbereitschaft angeordnet. Die Männer schlafen nur noch in Kleidern. Es vergeht kaum ein Tag, an dem es nicht zu Gefechten mit Banden kommt.

Eine Streife der GAST D. stößt mit Banden zusammen. Drei Banditen werden erschossen, vier verwundet. Der Postenführer dieser GAST ist bei den Banditen gefangen. Die Grenzauflichtsstelle ist zur Festung ausgebaut. Die Banden bewaffnen sich immer besser. Sie haben neben Gewehren und Maschinengewehren auch schon Granatwerfer und Paks. Woher? Aus den Wäldern, in denen bei der Eroberung dieses Gebietes heftige Kämpfe stattgefunden haben, und durch Fallschirmspringer, die Munition bringen.

Ich muß besonders gefährdete GASTen in den Waldgebieten auflösen. Die so freiverwendenden Männer verstärken die anderen Dienststellen. GAST K. schickt einen Melder: Können nicht abmarschieren, da von Banden eingeschlossen. Auch in B. geht es so, GAST P. ist bedroht. Bange Sorge um das Leben meiner Männer. Die Telefonstränge sind von den Banden durchschnitten. Die Kameraden da draußen können sich nur auf ihre eigene Wachsamkeit und Standhaftigkeit verlassen. Endlich werden alle drei GASTen befreit. Eine Kampfgruppe der Befehlsstelle stößt mit einem starken Kommando der Polizei in

die Waldgebiete vor, vertreibt die Banditen, die dabei starke Verluste haben und führt die Männer der befreiten GASTen mit allem Gerät zur Befehlsstelle. Sie haben in fast ununterbrochenen Tages- und Nachteinsätzen die Stützpunkte gegen stärkste Uebermacht heldenhaft gehalten.

Immer wieder Ueberfälle auf Transporte. Das Geleitsystem wird eingeführt, kein Kraftwagen darf mehr allein fahren. Die Männer eines Geleitzuges werden aufeinander eingesperrt. Dennoch am 11. Ueberfall auf ein Geleit von neun Wagen, bei dem auch ich mich befinde. Mitten im Wald, wo Bäume und dichtes Unterholz eng die Straße säumen, die durch schlechten Zustand nur langsames Fahren zuläßt, bekommen wir von links aus kürzester Entfernung starkes Feuer aus mehreren MG's; zugleich fliegen Handgranaten heran. Die Banditen sind so im Unterholz versteckt, daß sie nicht erkannt werden können. Heraus aus dem Wagen und in den rechten Straßengraben. Das MG. des dritten Wagens streicht sofort den Waldrand ab und gibt uns damit die Möglichkeit, den Graben zu erreichen. Die Wagen werden von Geschossen durchsiebt. Von unserem Platz aus können wir das Feuer nur schwer erwidern, weil bei der geringsten Bewegung MG-Salven herüberpeitschen. Kamerad A. sackt neben mir zusammen, getroffen. Wir müssen fort von hier. Achtundvierzig Meter weit rollen wir, den Verwundeten auf einem Mantel nachziehend, dann erreichen wir mit den Besatzungen der Wagen, die hinter uns in der Kolonne führen, einen geeigneten Platz, wo ich eine Igelstellung bilden lassen kann. Der Sanitätsleiter nimmt den letzten LKW., den er unter dem Feuerschutz unserer Waffen wenden kann, und fährt mit drei Verwundeten nach dem nahen L., um Verstärkung anzufordern.

Die Mannschaft des ersten Wagens ist von uns abgeschnitten. Sie kann ihre MG's in Stellung bringen und verteidigt sich verbrissen. Wir müssen helfen!

„Sie gießen die Kugel für ihren Genickschuß“

Brief eines hohen holländischen Offiziers a. D. an seine Freunde in Wiesbaden

Wenn es zu Beginn des Westfeldzuges oder des Krieges überhaupt in den von uns besetzten Ländern Menschen gegeben haben mag, die den Feinden Deutschlands in ihrem Innern zuhielten, dann ist ihre Zahl im Laufe der Jahre und nun insbesondere nach der Invasion der Anglo-Amerikaner bis auf wenige Unverbesserliche zusammengeschrunken. All jene, die sich den klaren Sinn und die gesunde Vernunft bewahrt haben, wissen auch, wer in Wahrheit für die Zukunft Europas in die Schranken tritt und allein in der Lage ist, dem Bolschewismus, dessen Steigbügelhalter die Anglo-Amerikaner sind, den Stoß ins Herz unseres Erdteiles zu verwehren. Das beweist auch der nachstehende Brief, den ein verdienter hoher holländischer Offizier, der für den Kampf um die Kolonien seines Mutterlandes sich hohe Auszeichnungen erwarb, an seine holländisch-deutschen Freunde in Wiesbaden schrieb, und den wir unter Weglassung der privaten Stellen nachstehend wiedergeben:

„Es sind ernste Zeiten, die wir erleben. Der Krieg nähert sich seinem Höhepunkt, und die Zuhausensitzenden warten in höchster Spannung und in großen Gefahren auf die Entscheidung der Feldschlacht. Heute ist der Tag der Schlacht von Waterloo, die dem deutschen Heer Blüchers die Entscheidung brachte und den Sieg sicherte. So werden auch v. Kluge und Rommel den Sieg fest und sicher in ihren Händen halten. Stalin mit seinen Mordbanden wird es nicht gelingen, Europa zu unterjochen und

seine Mordlust an Zivilisation und Kultur zu stillen. Wir hegen größte Bewunderung für die deutschen Heldengestalten an allen Fronten: West, Ost und Süd, zu Lande, zu Wasser und in der Luft. Dagegen kann keine feindliche Uebermacht an, auch kein Terror. Die Angelsachsen wollen den Krieg und lassen Churchill und Roosevelt gemeinsame Sache machen mit dem gewissenlosen Massenmörder Stalin, dem schlimmsten der Geschichte. Sie gießen die Kugel für ihren Genickschuß.“

Die Prophezeiung Hitlers, daß Churchill der Totengräber des Empires sei, wird bittere Wahrheit werden, ist schon halb Tatsache, denn was haben die Engländer nicht schon an Menschen und Ländern verloren! Und wir haben unsere Lage und den Verlust unseres schönen Indiens auch nur ihrem blinden Wahnsinn, Churchill und seinem geistesverwandten Roosevelt zu verdanken. Wie ist es möglich, daß zwei böse Geister die ganze Welt verrücken können! Ihre Menschen gleichen einzeln wohl Hampelmännern. Ohne ein einziges Ideal, nicht einmal aus Notwehr, schließen sie andere Menschen tot und laufen dabei selbst in den Tod hinein. Ein großes Irrenhaus! Da muß wohl heimlich eine stille Kraft auf die Gesellschaft einwirken! Weltjudentum? Plutokratie? Kapitalismus? Es ist letztes Endes wohl immer die unzufriedene Machtgier einzelner, die diese stillen Kräfte und die menschlichen Hampelmänner antreibt. . . .“

Die Versorgung mit Spätkartoffeln

Bei der Einkellerung ist für die Verbraucher über drei Jahre ein Rationssatz von 3 Zentnern für die oben genannte Zeit vorgesehen. Die Kinder bis zu drei Jahren erhalten 1,5 Zentner. Sollen die Einkellerungskartoffeln vom Verteiler bezogen werden, so sind die auf dem Bezugsausweis vorgesehenen Bezugsabschnitte zusammenhängend auf einmal abzutrennen. Der Verteiler hat für je 50 kg Einkellerungskartoffeln die für drei Zuteilungsperioden vorgesehenen zwölf Wochenabschnitte abzutrennen.

Für den unmittelbaren Bezug von Einkellerungskartoffeln vom Erzeuger ist ein besonderes Verfahren vorgesehen. Die Versorgungsberechtigten müssen in diesem Falle ihren Bezugsausweis bei ihren zuständigen Kartenstellen vorlegen. Sie erhalten für je 12 Wochenabschnitte einen Einkellerungsschein über 50 kg Speisekartoffeln. Für Kleinstkinder bis zu drei Jahren ist bei unmittelbarem Bezug vom

Erzeuger nur die Ausgabe eines Einkellerungsscheines über 50 Kilogramm zugelassen. Die restlichen 25 Kilogramm müssen wochenweise bezogen werden. Bei der Vorlage von zwei Bezugsausweisen für Kleinstkinder können die Verbraucher gegen Abtrennung der Einzelabschnitte für je drei Zuteilungsperioden einen weiteren Einkellerungsschein erhalten.

Die Verbraucher müssen ihre Stammabschnitte, auch wenn sie sämtliche Einzelabschnitte in Einkellerungsscheine eingetauscht haben, sorgfältig aufbewahren, da sie gegebenenfalls für gewisse besondere Zuteilungen noch benötigt werden.

Einzelheiten über die Spätkartoffelversorgung, insbesondere der Zeitpunkt des Umtausches der Bezugsausweise in Einkellerungsscheine, werden von den Ernährungsämtern bekanntgegeben.

Ein Teil der Bande stürmt mit „Urräh“ gegen unseren Igel an. Das zusammengefaßte Feuer unserer Waffen mährt sie nieder. Wir verfolgen die Fliehenden in den Wald, stoßen weiter vor zu unserer anderen Kampfgruppe. Dort finden wir unsere Kameraden, tot, ohne Oberkleidung, verstümmelt. Unsere Trauer und unsere Wut sind grenzenlos. Verstärkung kommt. Wir stellen die sich zurückziehende Bande noch einmal, schießen, schießen, schießen. 41 tote Banditen decken den Kampfplatz. Die Verletzungen von zwei unserer Verwundeten sind sehr schwer. Der Kommandierende General heftet beiden Männern das Eisene Kreuz auf die Brust. Unser Einsatz geht weiter.

ZGSsch-Berichter Brumm

Hauptmann Wurmheller

Nach 102 Luftsiegen fiel im Westen als Staffelführer in einem Jagdgeschwader Hauptmann Josef Wurmheller, einer der bekanntesten deutschen Jagdflieger und Ritter des Eisernen Kreuzes mit Eichenlaub.

Sepp Wurmheller, wie er im Kameradenkreis hieß, ist 27 Jahre alt geworden. Sohn eines Bergmanns, war er, in Hausham geboren, ein Kind Oberbayerns und selbst Bergmann, ehe er in die Luftwaffe eintrat. Der hochgewachsene Jagdflieger, der in W.-Biebrich seine Wahlheimat gefunden hatte, gehörte zu den Besten des Richthofen-Geschwaders. Als Oberfeldwebel erhielt er am 4. September 1941 das Ritterkreuz des Eisernen Kreuzes nach 24 Luftsiegen, das Eichenlaub verlieh der Führer dem mittlerweile wegen Tapferkeit vor dem Feinde zum Offizier beförderten als 146. deutschen Soldaten am 13. November 1942. Die weitaus meisten seiner Luftsiege errang Wurmheller im Kampf gegen England. Rücksichtslos Einsatzbereitschaft und Kühnheit, unvergleichliches Draufgängertum und nicht zu übertreffender kämpferischer Mut waren die hervorstechendsten Eigenschaften dieses Tapferen, der am Tage von Dieppe trotz eines im Gipsverband steckenden Beines ins Flugzeug stieg, selbst abgeschossen wurde und dennoch sieben feindliche Flugzeuge herunterholte.

Kein Markenvorgriff am 22. Juli

Markenvorgriff ist allgemein untersagt. Die Bestandsmeldung an Waren, die auf die Reichsfestkarte auszugeben werden, am 23. Juli macht es notwendig, daß am Sonnabend nachmittag (22. Juli) Markenvorgriffe unter allen Umständen unterbleiben. Die Verbraucher werden ersucht, sich entsprechend einzurichten.

Tapferkeit vor dem Feind

Gefreiter Heinrich Schmidt, W.-Schierstein, Mittelstraße 9, wurde mit dem Eisernen Kreuz 2. Klasse ausgezeichnet.

Mit dem Kriegsverdienstkreuz ausgezeichnet

Das Kriegsverdienstkreuz 2. Klasse mit Schwertern erhielten Obergfr. Johann Dietzel, Rheinstr. 62, * Obergfr. August Schmidt, W.-Rambach, Ostpreußenstraße 21, und * Gefr. Hans Pfaff, W.-Rambach, Gartenstraße 1.

Nachrichten aus dem Leserkreis. * Am 17. Juli wurde Josef Linz, W.-Biebrich, Andreasstraße 28, 80 Jahre alt. — * Frau Franziska Schubert, geb. Marx, W.-Biebrich, Schulstraße 11, feiert heute, am 19. Juli, ihren 82. Geburtstag. — * Am 20. Juli feiern Frau Katharina Vogel Wwe., Wiesbaden, Bleichstraße 15, ihren 82., * Frau Sofie Krämer Wwe., Wiesbaden, Yorkstraße 14, ihren 75., Johann S. Kopp, Wiesbaden, Neugasse 15, II., seinen 70., und Frau Mina Maurer, geb. Butzbach, Wiesbaden, Hermannstraße 7, ihren 70. Geburtstag. Frau Maurer ist Trägerin des Ehrenkreuzes der deutschen Mutter. — Das Fest der silbernen Hochzeit begehen heute, am 19. Juli, Maurermeister Heinrich Hartmann und Frau Lina, geb. Stern, W.-Kloppenheim, und * Georg Schmitt und Frau, Wiesbaden, Brentanostraße 10. — Meldeamtsvorsteher i. R. Friedrich Scherr, Wiesbaden, Adelheidstraße 16, feiert am 19. Juli seinen 75. Geburtstag.

Bierflaschen zurückgeben. Wir weisen erneut darauf hin, daß Bierflaschen unbedingt dem Geschäft zurückzugeben und nicht für Halbmachungszwecke für Saft oder dergleichen zu verwenden sind. Das beim Einkauf erstattete Geldpfand berechtigt niemals zum Einbehalten der Flaschen, die jederzeit von den Brauereien dringend zum Abfüllen gebraucht werden.

Mit dem Fahrrad gestürzt. Ecke Bismarckring und Bleichstraße hatte eine Radlerin einen Zusammenstoß mit einem Fußgänger, der dadurch verletzt wurde.

Wann müssen wir verdunkeln:

19. Juli von 22.11 bis 4.30 Uhr

spieldirektor, dem Leiter der Operette Dr. Walter und dem Verwaltungsdirektor bestehen werde. Er verlas ferner ein Handschreiben des deutschen Staatsministers für Böhmen und Mähren, H.-Obergruppenführer K. H. Frank, an den ausscheidenden Generalintendanten Oskar Wallek, in dem diesem Dank und Anerkennung für seine und seiner Mitarbeiter Tätigkeit beim Aufbau der Prager deutschen Theater, der unter schwierigen Kriegsverhältnissen erfolgen mußte, ausgesprochen wurde.

Intendant von Dresler nahm am Weltkrieg von 1914/18 zuletzt als Offizier teil.

Goethe und Schiller in Zahlen

Im neuen Heft der Zeitschrift „Goethe“, dem 2. Heft des 8. Bandes, das neben von der Goethe-Gesellschaft in Weimar ausgegeben wird, erscheint wiederum von Hans Knudsen bearbeitete Statistik der Goethe- und Schiller-Aufführungen für die Spielzeit 1942/43. In dieser Spielzeit wird für beide Dramatiker die Tausendergesellschaft überschritten. „Zum ersten Male“ — so schreibt Knudsen — „tritt Goethe weitaus an die erste Stelle. Das Gesamtresultat ist in seiner Höhe schlechthin überraschend, und man darf schon mit gutem Recht einiges Rühmen davon machen, daß die Theater im vierten Kriegsjahr ein so umfangreiches Klassikerwerk durchgeführt haben. Im einzelnen ergeben sich folgende Zahlen, die durch kriegsbedingte Umstände in der Bearbeitung der Statistik niedriger sind, als es tatsächlich der Fall ist. Goethe ist mit 1415 Aufführungen so viel gespielt worden, wie in der letzten Jahren niemals. An der Spitze steht Faust I. mit 210 (im Vorjahre 339) Wiedergaben, es folgt der Tasso mit 196 (194), Iphigenie mit 163 (127), Egmont mit 161 (85) Aufführungen. Unter hundert bleiben: Die Mitschuldigen 92 (26), Geschwister 73 (56), Urfaust 70 (66), Clavigo 69 (112), Stella 53 (28) mal gespielt; die übrigen Werke blieben unter 20 Wiedergaben, auch der Götz von Berlichingen, der nur 20mal vorkam. Bei Schiller steht an der Spitze Maria Stuart mit 325 (293) Aufführungen; es folgen: Kabale und Liebe mit 216 (437), Räuber mit 124 (138), Don Carlos 103 (167) Wiedergaben. Braut von Messina hat 92 (43), Jungfrau 43 (32), Wallensteins Tod 39 (26) Aufführungen gehabt. Neu tritt auf der Parast mit 65 Wiedergaben. Die Gesamtzahl für Schiller: 1111 gegen 1764 im Vorjahre. Nicht mitgezählt sind die Auslandsaufführungen, so die große Maria Stuart-Wiedergabe in Madrid oder der Don Carlos in Istanbul.“

— Zwei Wiesbadener Schauspielerinnen. Wir haben von Jheri gern den Weg verfolgt, den aussichtsreiche Wiesbadener Künstler nahmen. Ist es auch nicht immer

möglich, diesen Weg in jedem Falle vollständig zu verfolgen, so ist es doch reizvoll, Stichproben zu geben. So hat Liselotte Schreiner, seinerzeit am Deutschen Theater Wiesbaden, inzwischen über bedeutende Zwischenstationen den Weg ins Wiener Burgtheater und kürzlich in verschiedenen Aufgaben ehrliche Anerkennung bei Presse und Publikum gefunden. Und Inge Conrad, eine hervorragende Kraft des Wiesbadener Residenz-Theaters unter Direktor Müller, errang im Wiener Deutschen Volkstheater schöne Erfolge. Unsere Prognosen von künftigen Ruhm haben sich auch hier bewahrheitet.

R. Chr.

Ricarda Hochs „Menschen und Schicksale aus dem Risorgimento“ bringt der Insel-Verlag in neuer Auflage heraus.

Portugiesischer Cello-Virtuose. Im althergebrachten Lohkonzert zu Sondershausen erspielte sich der junge Meistercellist Dr. Fausto Esteves aus Lissabon, mehrjähriger Schüler von Prof. Paul Grümmer, mit den Konzerten von Bocherini und Lalo einen geradezu stürmischen Erfolg bei Publikum und Presse. Unter Leitung des Kapellmeisters Carl Maria Artz zeigte der Gast ebensoviele lyrische Klangschönheit wie virtuose Delikatessen.

Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark. Alma Rogges Lustspiel „Schmuggel an der Bucht“ wurde in Hamburg bei der Wiedereröffnung der Freilichtbühne im Hamburger Stadtpark, einer der schönsten Freilichtbühnen Deutschlands, aufgeführt.

Wie hat Cervantes ausgesehen? Vor kurzem waren auf einer Ausstellung in Barcelona Bildnisse des spanischen Nationaldichters Don Miguel de Cervantes, des Schöpfers des unsterblichen „Don Quixote“ gezeigt worden. Nunmehr ist der bebilderte Katalog dieser Ausstellung erschienen. Darin sind auf mehreren Dutzend Tafeln viele Stiche und Medaillen wiedergegeben, auf denen der Dichter dargestellt ist. Aber unter allen bekannten Bildnissen des Dichters befindet sich nicht ein einziges zeitgenössisches. Die Maler, Kupferstecher, Bildhauer, Medailleure, die ihn darstellen konnten, haben als Unterlage nichts anderes benützt können, als die Beschreibung, die Cervantes selbst im Vorwort zu seinen „Novelas ejemplares“ (Mustererzählungen) von seiner eigenen Person gegeben hat. Immerhin ist es reizvoll, mit Hilfe einer solchen Gegenüberstellung, wie sie der Ausstellungskatalog vornimmt, zu verfolgen, welche Vorstellung sich alle die Künstler von dem großen Dichter machten. Die Frage allerdings, wie Cervantes wirklich ausgesehen haben mag, bleibt unbeantwortet.

Neue Leitung der deutschen Theater in Prag

Der deutsche Staatsminister für Böhmen und Mähren hat im Einvernehmen mit dem Reichsminister für Volksaufklärung und Propaganda den Intendanten Kinner von Dresler zum Schauspieldirektor bei den deutschen Theatern in Prag ernannt und den bisherigen Rechnungsdirektor Fritz Kaiser zum Verwaltungsdirektor desselben bestellt. H.-Sturmabführer Wolf gab dabei bekannt, daß bei den deutschen Theatern die Stelle eines Generalintendanten bis auf weiteres nicht wieder besetzt und die Leitung der Theater aus dem Schau-

Mein herzenguter Mann, unser lieber unvergesslicher Sohn, Bruder, Schwager und Onkel, Parteigenosse

Otto Thiele
Gefr. in einer Werkstattkompanie, wurde nach kurzer, glücklicher Ehe am 23. Juni auf einer Dienstfahrt durch Tieffliegerangriff schwer verwundet, an deren Folgen er kurz darauf verschied. Auf einem Heidentriedhof im Süden fand er seine letzte Ruhe. Er hinterließ Bruder Fritz nach 2 1/2 Jahren.

In unsagbarem tiefem Schmerz:
Frau Clara Thiele, geb. Welzer, u. alle Angehörigen

Wiesbaden (Bierstädter Höhe 8), W.-Sonnenberg, Dürmersheim 1. B., Hannover, im Juli 1944

Unser treuer unvergesslicher Sohn, mein einziger Bruder, unser guter Enkel, Nefte und Vetter, mein treuer Freund

Kurt Rücker
Grenadier, mußte am 27. Mai 1944 in den Kämpfen im Süden sein junges Leben lassen. Er folgte seinem Vetter Karlheinz nach vier Monaten.

In tiefer Trauer: Familie **Karl Rücker**, nebst allen Angehörigen W.-Bierstadt (Rathausstr. 25). — Die Trauerfeier für beide Töchter am Sonntag, 23. Juli, 14 Uhr, in der evangl. Kirche in W.-Bierstadt, um 14 Uhr, statt

Für Führer und Reich stehende in treuer Pflichterfüllung in einem Einsatz im Westen unser lieber Sohn, Bruder, Schwager, Onkel

Hans Masorsky
Uffz. u. Flugzeugführer, den Fliegerperioden auf einem Kriegerfriedhof im Westen wurde er beigesetzt. Prov.-Obermedizinalrat, z. Z. Mar.-Oberstabsarzt Dr. Masorsky und Familie

Herborn/Dillkr. (Landesheilanstalt), den 15. Juli 1944

Unser einziges Kind und Lebensinhalt, unser hoffnungsvoller, braver Sohn, lieber Enkel, Kusine und Nefte

Hans Bruchhäuser
Maschin.-Gefr. b. d. Kriegsmarine, fand im blühenden Alter von 19 Jahren den Heldentod

In tiefem Leid: **Karl Bruchhäuser** und **Frau Susanna**, geb. Stark, Großeltern und alle übrigen Angehörigen

W.-Bierbach (Dilltheustraße 10), im Juli 1944. — Traueramt: Dienstag, 25. Juli, 7 Uhr, Marienparkkirche W.-Bierbach

Gedau seinem Fahnenfeld, für die Einheit seiner geliebten Heimat, gab sein junges Leben unser aller Lebensinhalt, unser lieber Sohn, mein lieber Bruder, unser Nefte und Kusine

Kriegsopfer: **Georg Memberger**
H.-Pz. Grenadier, Y. 6. 9. 1926, 22. 6. 1944. Er ruht auf einem Heidentriedhof im Westen.

In starker Trauer: **Heinrich Memberger**, und **Frau Sofia**, geb. **Menges** / **Heinrich Memberger**, Ob.-Gefr. d. Lw. u. alle Angehörigen W.-Bierbach (Gaugasse 29), Juli 1944

Unser braver hoffnungsvoller Sohn und lieber Bruder

Matrose Josef Cortial
fand im Alter von 18 Jahren den Seemannstod, fern der Heimat auf einer Insel wurde er auf dem Heidentriedhof beigesetzt.

In tiefer Trauer: **Martin Cortial**, Schreinermeister, Obergefr., z. Z. im Osten, und **Frau Magdalena**, sowie Geschwister

Niederwallf. (Hauptstraße 28)

Unser lieber guter, treusorgender Sohn und Bruder, Veiter und Pate

Wilhelm Gemmer
Lokomotivführer, Inhaber des KVK 2. Klasse mit Schwertern und Ehrenkreuzes f. Frontkämpfer 14/18, ist nach fast dreijähriger Pflichterfüllung im Osten am 8. Juli infolge schwerer Verwundung im Alter von 47 Jahren gestorben. Die Beisetzung hat auf einem Heidentriedhof im Osten stattgefunden.

In tiefer Trauer: **Margarete Gemmer**, geb. Thauer / **Mina Gemmer** Wiesbaden (Webergasse 50), im Juli 1944. — Wir bitten von Beileidsbesuchen abzusehen

Nach schwerem Leiden wurde uns am 15. Juli unser innigstgeliebter Mann, seines Kindes stolzer glücklicher Vater, unser ganzes Glück, mein lieber Bruder, Schwager, Onkel und Nefte

Willy Becker
im 37. Lebensjahre durch den Tod entrissen. In unsagbarem Schmerz: **Margarete Becker**, geb. Franke, und **Kind Eleonore**

Wiesbaden (Gneisenaustraße 10), den 17. Juli 1944. — Die Beerdigung findet von der Trauerhalle des alten Friedhofs aus auf dem Nordfriedhof statt: Donnerstag, 20. Juli, 8.45 Uhr

Nach kurzer Krankheit verschied am 14. Juli 1944 schnell und unerwartet meine liebe Frau, unsere herzengute Mutter, Schwiegermutter, Großmutter und Tante

Frau Johanna Steinebach
geb. Borbon, im Alter von 64 Jahren. Im Namen der trauernden Hinterbliebenen: **Josef Steinebach**, Gastwirt Wiesbaden (Bismarckring 11). — Beerdigung fand in aller Stille statt

Bestellungsanstalt Josef Fink, gegründet 1895, Frankenstr. 4, Anruf 22976. Erledigung sämtlicher Bestellungen angelegentlich

Bestellungsanstalt Otto Mathes, Wiesbaden, Römerberg 4, Telefon 22516. Vertragsbesteller der Großdeutschen Feuerbestattung

Bestellungsanstalt A. Michel, vormals Lamber, Schwalbacher Straße 47, Tel. 24351, Erd- und Feuerbestattung, Überführungen in eigenen Leichenautos, Annahme sämtlicher Versicherungen

fräulein wird gefolgt: Zwick & Heeschen, Hauptgasse 4, Goldg. 16, Platter Straße 77, Fernruf 24850

Familienanzeigen

Geburten:
Karl-Friedrich, Anneliese Ländle, z. Z. Paulinensried, Heilmann Ländle, Nettelsriedstraße 22, Sanit.-Obergefr., z. Z. Kriegsmarine

Marie-Luise, geb. 18. 7. 1944, Lieselotte Böhmig, geb. Witt, Karl Böhmig, D.-Krit. z. Z. Wehrmacht, Wiesbaden, Nierdal 75

Heirat

Junges, sympath. Ersch., wünscht Bekanntschaft mit Fr., 25—35 J., v. gut. Charakter u. Gemüt, mit Haus- und Einkommen, zw. spät. Ehe. Da nicht unbefähigt, selbst. bez. H. 531 Kraftfahrer, 32 Jahre, etw. Vermögen, wünscht Kriegswitwe zw. sp. Heir. kennenzulernen. L. 6966 WZ.

Kriegswitwe, 22 J., wünscht mit jg. nettem Mann bekannt zu werden zw. Heirat. Bildz. L. 6975 WZ.

Weiches, geb. Fräulein (Frau) bis 40 J. mit lieb. Wesen u. gut. Hausfrau. Eigenschaft, kinderl. gute Ersch., geistig interess. u. Sinn für alles schöne, sieht sich gleich mit nachh. Hausl. u. glückt. Ehe mit einem Mann mit gut. Eink. geschieden, solid, 172 gr. 7. Zuneigung, eig. Wohn. erwünscht. Bildz. z. z. (Bild sof. zurück) L. 3416 WZ.

Handwerker, 60er, verträgl. Charakter, versorgt mit Rente, sucht Heirat mit einfacher Frau mit Wohnung. Zuschriften L. 4485 WZ.

Süde für m. Schwester netten Herrn zwecks Heirat. Witwer mit Kind od. Kriegswitwe. Annehm. Sie ist 34 J., nett. ausseh. Model mit tadelloser Vergangenheit, sehr häuslich, etwas Barvermögen u. Aussteuer teilweise vorhanden. L. 380 WZ.

Hausfrau, 35 J., 150 gr., schl. sucht zwecks Heirat charakterfester Herrn bis 40 J. mit ang. Ausb. sowie Eigenheim und Garten im Taunus. Zuschriften L. 4990 WZ.

Jg. Dame, 25 J., blond, 170 gr., sucht a. d. Wege, da Mangel an Gelegen. gütlichen Herrn zw. spät. Heirat. Zuschriften L. 5017 WZ.

Witwe, gebildet, 54 J., ang. Ausb., wünscht Heirat. Herrn kennenzulernen zw. Heirat. Kind. angenehm. L. 7232 WZ.

Süde, schuldlos, gesch. Rheinl. vollesch. Ersch., 48 J., sucht die Bekanntschaft eines solid. seriösen ideal. ges. Herrn bis 55 J., ges. Position, zwecks Heirat. Bedingung: Vermittlung zwecks. Z. unter K. F. 7449 an Westag, Köln-Lindenthal, Robert-Blum-Straße 8

Witwe, 46 J., evgl., 179 gr., sucht Hr. (große Ersch.) 45—60 J., in sich. Stellung, kennenzulernen zw. Heirat. Witwer mit Kind ang. Bildz. (zurück) unter L. 5014 WZ.

Fräulein, 28 J., mit Kind, ersehnt Neigungsges. mit Herrn in gesicherter Position. L. 6983 WZ.

Süde für eine Bekannte, kaum beurlaubt, Anfang 40, blond, mittelgroß, nicht unv. mit schöner Wäscheaussteuer, charakterf. Herrn bis 55 Jahre, evtl. Geschäftsmann, zwecks Heirat. L. 9231 WZ.

Junges Frau mit Kleinkind sucht pass. Ehepartner, Kriegsvers. mit Kind angenehm. L. 7216 WZ.

Ärztin, 42 J., Rheinländerin, ges. arbeitsf. annehm. Ersch., klein, schlank, blond, sucht Lebensinhalt. in Zweite mit gebild. Persönlichkeit (Mediziner bevorzugt). Neues Villengrundstück u. Vermögen vorhanden. Z. unter L. 5001 WZ.

Bausparen
„Wohnen ist Kultur der Menschen, das Eigenheim ihr höchstes Ziel.“ Sie erreichen dieses durch Abschluß eines steuerbegünstigten Bausparvertrages mit der Deutschen Bausparkasse D.B.S. Darmstadt. Besuchen Sie unsere Bildschau im Laden Marktstraße 17. Sie erhalten dort kostenlose Auskunft und aufschlußreiche Prospekt

Wohnungsmarkt
Wohnungsgesuche
Wohnung von jg. Frau mit Kind ges. Haushaltführung kann evtl. übernommen werden. L. 6985 WZ.

1-Zimmerw., Part. mit Heiz., auch Vorort, von all. Ehepaar gesucht. Zuschriften L. 9230 WZ.

2-Zimmerw. (Teilw.), möbl. od. unmöbl., in guter Wohnlage, von hoh. Bezahlung, gesucht. Roter Schein vorhanden. L. 327 WZ.

2-Zimmerw., gut möbl., mögl. mit Kauf. Übernahme der Einricht. gesucht. H. 4489 WZ.

2-Zimmerw., mit Bad u. allem Zubehör dringend ges. Schußhofhandl. Beag. Friedrichstr. 51, 25619

Zimmerwohnung, schön, in Magdeburg, gegen 3—4-Zimmerwohnung, in Wiesbaden zu tauschen. Ges. Näheres durch J. Chr. Glücklich, Wiesbaden, Kaiser-Friedrich-Platz 3

Zimmerangebote
Zimmer, möbl., zu vermieten, 35 RM. Woltke, Bärenstraße 8, II.

Zimmer, möbl., zu vermieten, 45 RM. Mundschenk, Moritzstraße 37, I. Rm. Zim., möbl. o. Bad, an wbl. Berufst. zu verm. 35 RM. Bruch, Adolfsallee 20

Zimmer, gut möbl., mit Zentralheiz., el. Licht, fließ. Wass., an unabh. ehrl. Frau abzug. 45 RM. Raumann, Bierstr. 35, III. Nachfrage nur Tel. 28419

Zimmergesuche
Zimmer, möbl., zum 15. August von jg. Fr. gesucht. L. 7251 WZ.

Zimmer, möbl., mit Ofen, gesucht. Hermanns, Geibergstraße 3

Zimmer od. Mansarde, möbl. od. leer, elektr. Licht, dringend von Herrn gesucht. Z. unter L. 3432 WZ.

Zimmer, möbl. od. teilmöbl., a. leer, sofort od. 1. August ges. L. 6974 WZ.

Zimmer, möbl. od. teilmöbl., mit Heiz. u. Kochgel. (Küchenben.) in guter Wohnlage von all. Dame ges. H. 3433

Zimmer für sofort von berufst. Mädch. gesucht. Evtl. mit Küchenben., bel. alleinist. all. Dame. H. 532 WZ.

Zimmer, einf. möbl., von all. Dame sofort gesucht. H. 3626 WZ.

Zimmer, gut möbl., mögl. sofort für unsere Kirchenmeister ges. Schleegstube, Kirchstraße 50

Zimmer, gut möbl., auch mit 1 Leier, v. Fr. (Dauerleihe) zum 1. August od. später gesucht. Eigene Wäsche kann gestellt werden. H. 3650 WZ.

Zimmer, gut möbl., fl. Wasser, Heiz. mit etwas Küchenben., ohne Bedien. u. Wäsche, von berufstätiger Dame gesucht. H. 355 WZ.

Zimmer, möbl., mit Klavier gesucht. Preisz. unter L. 7227 WZ.

Zimmer, gut möbl., Ztr.-Heiz., fl. Wass. od. Badben., v. Dame für die Wintermonate ab 1. Sept. od. früher in gt. Hause ges., eigene Wäsche, Selbstbedienung. Z. unter L. 360 WZ.

Zimmer, möbl., mit Bad u. Pension, in gut. Hause von Reichsbahnrat (Junges) gesucht. H. 370 WZ.

Zimmer, möbl., in guter Lage, von Ingenieur gesucht. H. 375 WZ.

Zimmer, möbl., in gut. Zustand u. gt. Lage, für 80 RM. Dauer gesucht. H. 376

Zimmer, möbl., von Herrn ges. H. 378

Zimmer, gut möbl., mit Heiz. u. fl. Wass., von berufst. Dame zum 1. August gesucht. Bettwäsche kann evtl. gestellt werden. L. 5007 WZ.

Zimmer, möbl., auch Umgebung, gesucht. Z. unter L. 7244 WZ.

Doppelzimmer für sofort von 2 berufstätigen Herren im Zentrum der Stadt gesucht. Z. unter L. 3636 WZ.

1-2 Zimmer, gut möbl. od. leer, in ruh. Hause von Beamten ges. H. 3631

1-2 Zimmer in nur gepflegter. Hause v. Dame gesucht, Uebernimmt gerne Pflichten. L. 6965 WZ.

1-2 Zimmer mit 3 Betten von Kaufmann mit zwei schulpflicht. Söhnen mögl. sof. ges. Z. unter L. 4497 WZ.

1 möbl. Zimmer für berufst. Herrn gesucht. H. 5005 WZ.

2 Zimmer, möbl., mit Küchenben., zum 1. 9. od. sofort in gut. Hause von Verwaltungsführer gesucht. H. 4459

2 Zimmer, dampfheiz. Kochgel., sucht all. Ehepaar. H. 343 WZ.

Pelzmaientel, Lammk., silbergr., Jose Form, 40-42, suche Marder- oder Nerzcollier. Z. unter L. 7033 WZ.

D.-Wild-Schuh, 38, eleg., suche Kork- oder Leder- oder Reptil- oder Kälbschuh. Gr. 37-38, Z. unter L. 6861 WZ.

Pelzmaientel, Lammk., 40-42, grau, Brillant, suche Leder- oder Reptil- oder Kälbschuh. Gr. 37-38, Z. unter L. 7137 WZ.

Schlange-Pompe, 37, 38, 39, 40, 41, 42, 43, 44, 45, 46, 47, 48, 49, 50, 51, 52, 53, 54, 55, 56, 57, 58, 59, 60, 61, 62, 63, 64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72, 73, 74, 75, 76, 77, 78, 79, 80, 81, 82, 83, 84, 85, 86, 87, 88, 89, 90, 91, 92, 93, 94, 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 102, 103, 104, 105, 106, 107, 108, 109, 110, 111, 112, 113, 114, 115, 116, 117, 118, 119, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 128, 129, 130, 131, 132, 133, 134, 135, 136, 137, 138, 139, 140, 141, 142, 143, 144, 145, 146, 147, 148, 149, 150, 151, 152, 153, 154, 155, 156, 157, 158, 159, 160, 161, 162, 163, 164, 165, 166, 167, 168, 169, 170, 171, 172, 173, 174, 175, 176, 177, 178, 179, 180, 181, 182, 183, 184, 185, 186, 187, 188, 189, 190, 191, 192, 193, 194, 195, 196, 197, 198, 199, 200, 201, 202, 203, 204, 205, 206, 207, 208, 209, 210, 211, 212, 213, 214, 215, 216, 217, 218, 219, 220, 221, 222, 223, 224, 225, 226, 227, 228, 229, 230, 231, 232, 233, 234, 235, 236, 237, 238, 239, 240, 241, 242, 243, 244, 245, 246, 247, 248, 249, 250, 251, 252, 253, 254, 255, 256, 257, 258, 259, 260, 261, 262, 263, 264, 265, 266, 267, 268, 269, 270, 271, 272, 273, 274, 275, 276, 277, 278, 279, 280, 281, 282, 283, 284, 285, 286, 287, 288, 289, 290, 291, 292, 293, 294, 295, 296, 297, 298, 299, 300, 301, 302, 303, 304, 305, 306, 307, 308, 309, 310, 311, 312, 313, 314, 315, 316, 317, 318, 319, 320, 321, 322, 323, 324, 325, 326, 327, 328, 329, 330, 331, 332, 333, 334, 335, 336, 337, 338, 339, 340, 341, 342, 343, 344, 345, 346, 347, 348, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 355, 356, 357, 358, 359, 360, 361, 362, 363, 364, 365, 366, 367, 368, 369, 370, 371, 372, 373, 374, 375, 376, 377, 378, 379, 380, 381, 382, 383, 384, 385, 386, 387, 388, 389, 390, 391, 392, 393, 394, 395, 396, 397, 398, 399, 400, 401, 402, 403, 404, 405, 406, 407, 408, 409, 410, 411, 412, 413, 414, 415, 416, 417, 418, 419, 420, 421, 422, 423, 424, 425, 426, 427, 428, 429, 430, 431, 432, 433, 434, 435, 436, 437, 438, 439, 440, 441, 442, 443, 444, 445, 446, 447, 448, 449, 450, 451, 452, 453, 454, 455, 456, 457, 458, 459, 460, 461, 462, 463, 464, 465, 466, 467, 468, 469, 470, 471, 472, 473, 474, 475, 476, 477, 478, 479, 480, 481, 482, 483, 484, 485, 486, 487, 488, 489, 490, 491, 492, 493, 494, 495, 496, 497, 498, 499, 500, 501, 502, 503, 504, 505, 506, 507, 508, 509, 510, 511, 512, 513, 514, 515, 516, 517, 518, 519, 520, 521, 522, 523, 524, 525, 526, 527, 528, 529, 530, 531, 532, 533, 534, 535, 536, 537, 538, 539, 540, 541, 542, 543, 544, 545, 546, 547, 548, 549, 550, 551, 552, 553, 554, 555, 556, 557, 558, 559, 560, 561, 562, 563, 564, 565, 566, 567, 568, 569, 570, 571, 572, 573, 574, 575, 576, 577, 578, 579, 580, 581, 582, 583, 584, 585, 586, 587, 588, 589, 590, 591, 592, 593, 594, 595, 596, 597, 598, 599, 600, 601, 602, 603, 604, 605, 606, 607, 608, 609, 610, 611, 612, 613, 614, 615, 616, 617, 618, 619, 620, 621, 622, 623, 624, 625, 626, 627, 628, 629, 630, 631, 632, 633, 634, 635, 636, 637, 638, 639, 640, 641, 642, 643, 644, 645, 646, 647, 648, 649, 650, 651, 652, 653, 654, 655, 656, 657, 658, 659, 660, 661, 662, 663, 664, 665, 666, 667, 668, 669, 670, 671, 672, 673, 674, 675, 676, 677, 678, 679, 680, 681, 682, 683, 684, 685, 686, 687, 688, 689, 690, 691, 692, 693, 694, 695, 696, 697, 698, 699, 700, 701, 702, 703, 704, 705, 706, 707, 708, 709, 710, 711, 712, 713, 714, 715, 716, 717, 718, 719, 720, 721, 722, 723, 724, 725, 726, 727, 728, 729, 730, 731, 732, 733, 734, 735, 736, 737, 738, 739, 740, 741, 742, 743, 744, 745, 746, 747, 748, 749, 750, 751, 752, 753, 754, 755, 756, 757, 758, 759, 760, 761, 762, 763, 764, 765, 766, 767, 768, 769, 770, 771, 772, 773, 774, 775, 776, 777, 778, 779, 780, 781, 782, 783, 784, 785, 786, 787, 788, 789, 790, 791, 792, 793, 794, 795, 796, 797, 798, 799, 800, 801, 802, 803, 804, 805, 806, 807, 808, 809, 810, 811, 812, 813, 814, 815, 816, 817, 818, 819, 820, 821, 822, 823, 824, 825, 826, 827, 828, 829, 830, 831, 832, 833, 834, 835, 836, 837, 838, 839, 840, 841, 842, 843, 844, 845, 846, 847, 848, 849, 850, 851, 852, 853, 854, 855, 856, 857, 858, 859, 860, 861, 862, 863, 864, 865, 866, 867, 868, 869, 870, 871, 872, 873, 874, 875, 876, 877, 878, 879, 880, 881, 882, 883, 884, 885, 886, 887, 888, 889, 890, 891, 892, 893, 894, 895, 896, 897, 898, 899, 900, 901, 902, 903, 904, 905, 906, 907, 908, 909, 910, 911, 912, 913, 914, 915, 916, 917, 918, 919, 920, 921, 922, 923, 924, 925, 926, 927, 928, 929, 930, 931, 932, 933, 934, 935, 936, 937, 938, 939, 940, 941, 942, 943, 944, 945, 946, 947, 948, 949, 950, 951, 952, 953, 954, 955, 956, 957, 958, 959, 960, 961, 962, 963, 964, 965, 966, 967, 968, 969, 970, 971, 972, 973, 974, 975, 976, 977, 978, 979, 980, 981, 982, 983, 984, 985, 986, 987, 988, 989, 990, 991, 992, 993, 994, 995, 996, 997, 998, 999, 1000